



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

220 (13.5.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-315728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-315728)

# General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . . . 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 318

70 Pfennig monatlich.  
Erlaubnis 25 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 3,42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Bg.

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Inserate:  
Die Colonel-Zeile . . . 25 Bg.  
Andersartige Inserate . . . 30  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 220.

Donnerstag, 13. Mai 1909.

(Abendblatt.)

### Gegen den Bloß?

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 12. Mai.

Nun ist der Reichstag also wieder in Pleno beisammen. Aber der verständige sich schlecht auf die Psychologie der Parlamente, der annimmt, daß er noch lange beisammen gehalten werden könnte. Tatsächlich herrscht auf der ganzen Linie Arbeitsunlust und starke nervöse Abspannung. Man ist es überdrüssig, Plenum zu spielen, bloß damit die Finanzkommission nicht ganz vereinsamt und den Zusammenhang mit der Fraktion nicht verliert. Man hat es auch in der Kommission satt, an dem zum Uebermaß oft besungenen „großen nationalen Werk“ zu wirken, dessen Gewebe nachgerade eine bedenkliche Feinheit mit dem Gewand der Beseloge bekommt. Alle sind unzufrieden; die Abgeordneten, die einzelstaatlichen Bundesratsvertreter, die Journalisten, die über vom Morgen zum Abend wechselnde Situationen berichten müssen, ohne doch ein Wort zur Klärung beitragen zu können; alle — den Staatssekretär Echow mit eingeschlossen — sehen sich aus der unheilbaren Situation heraus. Nur einer, scheint, befindet sich bei dem Bierwurm wohl und munter; der Herr Reichskanzler Fürst Bülow. In der Beziehung wird jetzt ein gut beglaubigtes und sehr bezeugendes Geschichtchen folpertiert. Zum letztigen Geburtstag des Fürsten Bülow erscheint im Kanzlerhaus eine führende Persönlichkeit der Konservativen, die aber durch ihre derzeitige offizielle Stellung dem eigentlichen Parteigetriebe entrückt ist. Der Herr gratuliert dem Kanzler und meint: das ausgezeichnete Aussehen Sr. Durchlaucht erweise wohl zur Genüge, daß es dem hohen Geburtstagskinde auch sonst gut ginge. Worauf prompt die die Rückfrage erfolgt: „Gehst denn Ihnen etwa nicht gut?“ Mit dem charakteristischen Zusatz, der zugleich die ganze Bülowische Art aufstellt: „Ach, nehmen Sie doch die Dinge im Reichstag nicht so tragisch. Ich gebe gar nichts auf Kommissionsbeschlüsse.“ Der Herr Reichskanzler, der gar nichts auf Kommissionsbeschlüsse gibt, scheint sich also sein Eingreifen für ein späteres Stadium vorzubehalten. Fragt sich nur, wann dieses Stadium eintreten soll. An eine irgendwie geartete Verständigung vor Pfingsten denkt natürlich kein Mensch mehr. Man wird am Dienstag, spätestens Mittwoch Schluss machen. Dann soll das Plenum ungefähr vier Wochen feiern; die Kommission aber, die sich mit einem Bruchteil der Ferien begnügen will, die Beratung der Vorlagen so weit fördern, daß sie, gleichviel in welcher Gestalt, an die Vollversammlung zurückgelangen können. Und dann? Wenn — wie nahezu mit Sicherheit vorauszusehen ist — die prinzipielle Einigung auch nicht um einen Schritt weiter rückt, was dann? Es gibt Leute — sogar recht berfahrene und keineswegs zu phantastischer Ueberspannung neigende Leute, die der Ansicht sind: dann würde der Kanzler doch wohl noch nach einer Verständigung mit der Rechten suchen. Dazu stimmt es vielleicht, daß neuerdings an offiziellen Stellen gutgläubigen Neugierigen die Formel ausgehändigt wird: im Grunde seien ja die Linken liberalen an allem Schuld. Wie könnte man — auch der „Volksanzeiger“ hat dieser Tage treuherrlich die Variante vorgebracht — von den Konservativen ein Entgegenkommen erwarten, wenn der Freisinn in stö-

rischem Doktrinarismus jede Einigung über die indirekten Steuern hintertriebe? Kommt es, was wir einstweilen noch nicht für möglich halten möchten, zu einem Umfall des Fürsten Bülow, so wird man vermutlich nach diesem Rezept verfahren, ihn der öffentlichen Meinung schmachhaft zu machen. Der Bloß jedenfalls ist im Moment völlig ausgeschlossen; alles, was da und dort von Bloßkonferenzen und Kompromissen berichtet wird, ist Unsinn. Dagegen erhält sich das Gerücht von Verhandlungen zwischen der Regierung des Fürsten Bülow mit den Konservativen beider Schattierungen; erhält sich bei den liberalen Mitgliedern der Finanzkommission — Freisinn und Nationalliberale gehen in diesen Stücken, wie die Kaufleute sagen, durchaus konform — auch die Empfindung, daß zwischen Zentrum und Rechten ganz bestimmte Abmachungen über den modus procedendi bestehen. Darnieder beweisen die energischen Ablehnungen in der heutigen Kommissionsitzung nicht das geringste; es braucht nicht alles fein säuberlich aufgeschrieben zu sein, was dennoch existiert und Wirklichkeit ist.

Für Herrn Echow wäre freilich in einer solchen neuen Situation kaum noch Raum. Der hat nicht einmal, je einmal die Besteuerung der Erbschaften für einen unerläßlichen Bestandteil seiner Reformpläne erklärt. Er berichtet auch heute noch jedem, der es hören will, daß er mit dieser „conditio sine qua non“ stehe und falle. Aber es sieht fast so aus, als ob sich ein leiser, wennschon vorerst latenter Konflikt zwischen dem Kanzler und seinem Schatzsekretär aufgetan hätte. Herr Echow, der bei allen taktischen Mängeln ein fleißiger Herr ist, hat seine Erfahrungen fix und fertig ausgearbeitet. Aber sie bleiben in seinem Vult; er kommt nicht dazu, sie dem Kanzler vorzulegen. Fürst Bülow findet — so hätz den Anschein — keine Zeit, den Schatzsekretär zu empfangen, der ihm darüber, was uns allen die bedeutsamste Aufgabe des Tages dünkt, Vortrag halten will. Fürst Bülow nimmt Kommissionsbeschlüsse ja auch nicht tragisch; er kann warten. Fragt sich nur, ob auch das Volk warten kann. Das Volk, das man doch unter dem feierlichen Vortritt desselben Fürsten Bülow aufgerufen hat, auf eine Verabschiedung des Verleses noch in dieser Session zu drängen.

\* \* \*

Zu der Aufforderung des Herrn von Bethlig an die Liberalen, auf die Erbfallsteuer zu verzichten, bemerkt die „Volkszeitung“:

Die Liberalen können dieses Annehmen, den Konservativen zu einem Triumph über die Regierung zu verhelfen, nur als eine Verhöhnung auffassen. Herr v. Bethlig freilich behauptet, daß der Liberalismus damit eine „patriotische Tat ersten Ranges“, eine „retende Tat“ vollbringen würde und „zum guten Teil das Maß von Ansehen im Volke wiedergewinnen“ könnte, „dessen er in der ersten Zeit nach der Gründung des Reiches sich erfreute“. Fürst Bülow wird über diese Bemerkungen des Herrn v. Bethlig, in heutiger Zeit den Konservativen das Maßwort im Widerspruch gegen die Regierung noch zu halten, demnach nicht mehr erfinden sein als vor 14 Tagen, da ein anderer Führer der Konservativen, der Herr v. Camp, in der berühmten von Hg. Romann einberufenen vertraulichen Konferenz eine Erklärung abgab, die die Konservativen sofort als die Zustimmung zu ihrem Wertwachstumsvertrag ausposaunten.

Von den angeblichen Verständigungsverhandlungen zwischen Liberalen und Konservativen, über die Hg. Eichhoff berichtete, ist der „Freis. Bg.“ nichts bekannt:

Ziele, da die preussische Regierung an der stammgemäßen Innehaltung eines solchen zweifelte.

Der Anoten läßt sich erst, als sich König Ludwig inäusgeheim herbeiließ, mit König Wilhelm ein feierliches Gespräch auf treue Beobachtung des Vertrages auszulassen, ein Schritt, der auch dem Minister unbekannt blieb. Da Ludwig für den Fall eines Krieges mit Frankreich sein Wort einlösen und doch nicht persönlich hervortreten wollte, so war es ihm von größter Wichtigkeit, einen Minister zu beistehen, von dem er die gemüßliche Maßnahme sicher erwarten konnte. So kam durch ihn der nationalbekannte Fürst Hohenhausen aus Rader, der sich mehrere Jahre hindurch mit Mühe behauptete, aber schließlich doch zum größten Verdruß des Königs der partikularen Strömung weichen mußte. Von seinem Nachfolger, dem Grafen Bray, war, wie sich bald zeigte, ein Zusammengehen mit Preußen nicht unter allen Umständen zu erwarten, und so mußte sich der Monarch gefast halten, im entscheidenden Moment selbständig zu handeln. Dies geschah in der Tat.

Als die Ereignisse in Ems bekannt wurden, nahm der Minister, von dem österreichischen Kanzler Grafen Beckh beraten, eine recht zweifelhafte Haltung an, sei es, daß er wirklich an Neutralität dachte, sei es, daß er sich die Bundesstreue mit Vorzügen bezagen lassen wollte. Da gab Ludwig, aus den Bergen heimkehrend, über den Kopf des Ministers hinweg die Entscheidung, zu der ihn sein Königswort verpflichtete. Allerdings wurde noch weiter laviert und namentlich vor den Kammern ein sehr partikularen Ton angeschlagen. Das sollte aber nur den Zweck, Napoleon im Unklaren zu lassen und von einem Angriff auf Süddeutschland zurückzuhalten.

Ueberhaupt geht aus dem Buche hervor, daß der bayerische König eine weit bedeutsamere und selbständigere Rolle gespielt hat, als man zu meinen pflegt. Gerade die für

Die „Vormer Zeitung“ liegt uns bisher nicht vor. Wir können nur annehmen, daß es sich um eine unrichtige Wiedergabe des Artikels durch einen Reporter handelt. Es ist weder zutreffend, daß zwischen den Konservativen und Liberalen Verständigungsversuche im Gange sind, noch daß man auf freisinniger Seite zu der Ueberzeugung gekommen ist, die Prämisseinliebesgabe müsse einstweilen weiterbestehen. Alle solche Redungen, wie sie bald in Interessententreffen, bald in mangelhaft unterrichteten Vätern austauschen, sind nichts als kaltes Gerede.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. Mai 1909

#### Erbauliches aus dem königlichen Gymnasium zu Effen.

Bei der Beratung des Kultusrats im preussischen Abgeordnetenhaus wurde bekanntlich die früher unglücklich klingende Behauptung aufgestellt, im Effenen Gymnasium würden die Schüler nach der sozialen Stellung der Eltern verschieden klassifiziert. Nach einer aus Effen kommenden Privatmeldung der „Tägl. Rundsch.“ scheint sich das Un glaubliche aber doch zu bestätigen:

Der Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Reinhardt vom Kultusministerium war Dienstag hier im Auftrage der Regierung zur Untersuchung der am hiesigen königlichen Gymnasium bestehenden unterschiedlichen Klassifizierung der Schüler anwesend. Die von dem Hg. Dr. Hg. ausgesprochenen Behauptungen haben ihre volle Bestätigung gefunden. Aus einer aufgestellten Liste geht hervor, daß in einer A-Klasse die Eltern der Schüler sind: Fabrikdirektoren, Verwerksdirektoren, Oberbürgermeister, Rentiers und Fabrikanten; in der B-Klasse aber: Schneider, Porzellaner, Bureaubeamte, Kauslischen usw. Aus der Liste der Oberprima von 1908 geht das Bestreben einer Unterscheidung ganz deutlich hervor, ebenso aus derjenigen von 1909. Bezeichnend ist, daß in der Oberprima die eine Klasse 15, die andere sogar nur 8 Schüler hatte. Die ermittelten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Direktor Wiese und einem Teil der Lehrerschaft sind übrigens in Effen schon lange bekannt.

Es ist ja kein Zweifel, daß die Behörde die Schuldigen in härtester Weise zur Verantwortung ziehen wird. Zudem entsteht doch die Frage, wie es möglich war, daß der provinziellen Aufsichtsbehörde und der Zentralinsanz in Berlin ein solcher Vorgang, der eine unbegreifliche Ueberschreitung der Amtsbefugnisse und eine Verletzung der ersten pädagogischen Grundsätze darstellt, verborgen bleiben konnte, zumal es doch in Effen das Stadtgepäck bildete.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt, die öffentliche Meinung könne sich mit einem dem Herrn Gymnasialdirektor erteilten Ruffel nicht beruhigen:

Auch die mildeste Beurteilung menschlicher Schwächen müßte eine härtere Aburteilung des fortgesetzten verfassungswidrigen, unsozialen und unpädagogischen Verhaltens jenes Effenen Gymnasialdirektors fordern. Dem einfachen Empfinden, dem gesunde Menschenverstande kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß ein Mann von einer derartig zeitwährenden Gesamtschauung und einer derartig unpädagogischen Handlungsweise kein Daseinsrecht als Leiter einer öffentlichen Anstalt, und Erziehungsanstalt bewahrt hat. Aber — und das ist die große entscheidende Frage — wird auch die oberste Schulaufsichtsbehörde dieser allgemeinen Empfinden Rechnung tragen? Wird sie die Verurteilung der Entrüstung im ganzen Lande nicht nur aner-

Deutschland wichtigsten Maßnahmen sind von ihm persönlich gesehen und zwar mit vollem Bewußtsein ihrer Bedeutung.

#### Vorzelliges Kaiserprojekt.

Von höchster Wichtigkeit für die ganze Entwicklung der Dinge war natürlich damals die Kaiserfrage. In dem Buche des Professors v. Kuville wird nachgewiesen, daß diese Frage schon vor dem Kriege von 1870 eine bedeutende Rolle spielte und der Lösung sehr nahe gebracht wurde. Im Jahre 1869 fing die deutsche Sache an, immer größeren Widerstand zu finden, sowohl im Norden als im Süden. Im Norddeutschen Bunde machten sich destruktive Tendenzen bemerkbar, die Feindschaft der Süddeutschen gegen Preußen war im Wachsen. Um nun einer rückläufigen Bewegung ein für allemal vorzubeugen, sahte Bismarck den Plan, seinem Herrn die Kaiserfrage über ganz Deutschland zu verschaffen, und zwar ohne daß an den bestehenden Reichsverhältnissen irgend etwas Positives geändert wurde. In der Krone, die namentlich in erster Linie von König Ludwig angeboten werden sollte, drückten sich dann alle die Rechte aus, die der König von Preußen als Präsident des Nordbundes, als Oberbefehlshaber im Kriegesfälle und als Leiter des Zollvereins ausübte. Das hatte für Preußen den Vorteil, daß die ganzen Verhältnisse stabiler wurden, die Beziehungen zu Süddeutschland einen mehr staatsrechtlichen Charakter gewannen, für die Südstaaten aber, daß damit die ganze Einigungsbewegung ihren Abschluß fand, ohne daß den Herrschern etwas von ihren Rechten genommen wurde, und daß diese unter Umständen auf Unterstützung gegen Uebergriffe ihrer Kammern rechnen konnten.

Die Angelegenheit wurde von norddeutschen Fürsten in die Wege geleitet und fand viel Anklang bei den süddeutschen Königen besonders bei Ludwig II., der dadurch der namentlich aus der deutschen Frage erwachsenen Spannung der Parteien ein Ende zu machen hoffte. Widerstand aber fand die Sache namentlich bei

### Feuilleton.

#### Bayern und die Reichsgründung.

Soeben erscheint im Verlage von Hermann Waither in Berlin ein Buch des durch verschiedene Schriften über die Gründung des Deutschen Reiches bekannten Professors A. v. Kuville zu Halle a. S. mit dem Titel „Bayern und die Dieberanfrichtung des Deutschen Reiches.“ Es ist darin besonders das Verhältnis Bayerns zu Preußen, wie es sich seit der zum Kriege von 1866 führenden Spannung sich gestaltet, abweichend von der bisherigen Auffassung dargestellt. Aus dem vor der Verlagsbuchhandlung zur Verfügung gestellten Auszuge teilen wir folgendes mit.

#### Ein Königswort.

Der bayerische Minister v. d. Pfordten hatte eigentlich weit größere Neigung für Preußen als für Oesterreich und wurde erst durch den Plan Bismarcks, ein deutsches Parlament mit allgemeinem Wahlrecht zu gründen, auf die andere Seite gedrängt, meinent, daß das eine Mediatisierung Bayerns im Gefolge haben werde. Er fand sich dann mit seinen Kammerern, denen jener Plan zwar willkommen war, aber nicht ernst gemeint erschien, auf dem Boden des alten Bundes zusammen, dessen Rechte von Oesterreich hochgehalten wurden. Als der Krieg einen unglücklichen Verlauf genommen hatte, suchte er sich aufs neue mit Preußen zu verständigen, indem er sich bemühte, die drohende Macht Frankreichs als Druckmittel zu verwenden. Von diesem im Stich gelassen, bot er, um Geheißverlust zu vermeiden, ein Schenk- und Trughündnis an, kam aber auch damit nicht zum

kennen, sondern auch die hierzu sich ergebenden Schlußfolgerungen ziehen? Wird die Schulinspektionsbehörde den betreffenden Gymnasialdirektor in seinem Amte belassen?

Im preussischen Kultusministerium fand gestern unter dem Vorsitz des Unterrichtssekretärs eine Konferenz über die Angelegenheit des Gymnasiums in Essen statt. Der von seiner Inspektionsreise aus Essen zurückgekehrte Geh. Oberregierungsrat Reinhardt erstattete dabei über das Ergebnis seiner Untersuchung Bericht. Bei der dritten Lesung des Kultusrats dürfte dem Abgeordnetenhaus über die Angelegenheit vom Ministerium aus Aufklärung gegeben werden.

**Der Protestantismus nicht mehr existenzberechtigt.**

Der Ultramontanismus wittert Morgenluft. Das in Berlin erscheinende „Märkische Wochenblatt“ bringt in seiner 1. Mai-Nummer eine „Anregung“, nach der neben der Stadt des Tridentiner Konzils auch die „Wartburg“ zu einer katholischen Wallfahrtsstätte werden soll. Das Blatt ist empört, daß für die heilige Elisabeth, das Opfer des harten Ketzerrichters Konrad von Marburg, in Eisenach nicht dasselbe Interesse besteht wie für Luther. Zunächst will es dem durch die Schaffung eines Reisebuchs für die Wartburgbesucher abhelfen, in der die „größte deutsche Frau“ gefeiert werden soll. Das Buch soll dann überall zu haben sein, um so „katholischerseits den Zug nach Eisenach zu fördern“ und die erste Wallfahrt dorthin zu organisieren. Dann plaudert das Blatt über den berühmten „Tintenkleck“ an der Wand der Lutherstube in folgender Weise:

„Was für ein Dämon mag das gewesen sein, nach dem Herr Luther sein Tintenfaß geworfen? War nicht die ganze Reformation ein Tintenfaßwurf nach dem Teufel? Dieser Dämon, den Luther wirklich getroffen hat und verschlungen hat, war nicht einem Eisenacher Weibchen (!) entstrichen, sondern er war der Dämon drohender Gefahr für die Kirche. Die protestantische Mission des Protestantismus, die Kirche retten zu helfen, mußte auch Luther erfüllen. Gerade deshalb hat aber der Protestantismus jetzt keine Existenzberechtigung mehr. Der große Tintenwurf hat seine Pflicht getan. Luther erlebte noch das Konzil von Trient. Wie der große Protestant von Spolato aus gesehen mußte, daß sein Organisationswerk dem von ihm gedehnten Christentum diene, mußte Luther erkennen, daß die wahre Reformation nicht von der engen Wartburgstraße ausging, sondern von der Marienkirche neben dem Trientiner Dom.“

Es hat keinen Zweck, mit dem „Kirchenblatt“ über Luther zu streiten. Aber es ist immerhin interessant, wie ein katholisches religiöses Wochenblatt, das doch zweifellos unter Oberaufsicht von Kardinal Kopp erscheint, in der Reichshauptstadt über die Existenzberechtigung des Protestantismus denkt: in derselben Stunde, da das Zentrum die Konservativen zu sich herüberziehen läßt. Vielleicht macht Herr Kopp das Blattchen darauf aufmerksam, daß das politische Zentrumsgeheimnis jetzt eher Artikel heißt, die von den „gemeinsamen, christlichen Interessen“ handeln, für die Katholizismus und Protestantismus einzutreten haben. Um dem Zentrum in den Regierungsfaktel zu heben, dazu hat der Protestantismus ja doch noch immer „Existenzberechtigung“ genug.

**Böhme und v. Bodelschwing.**

Wie wir mitteilen, hatte der konservative Rittersgutsbesitzer Franz von Bodelschwing an den konservativen Vertreter Marburgs, Dr. Böhme, ein geharnischtes Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, er hätte keine Gegenkandidatur gegen Dr. Böhme nicht so schnell zurückgezogen, wenn er hätte voraussehen können, welche Entwicklung Herr Böhme später nehmen würde. Zu dem Schreiben war Herr v. Bodelschwing namentlich dadurch veranlaßt worden, daß Dr. Böhme in einer Broschüre die Äußerung Ludwig v. Gerlachs wieder hervorgeholt hatte, wonach die Konservativen „mit der Front nach dem Mist und mit dem Rücken gegen den Staat“ ständen. Dr. Böhme erwidert nun dem Rittersgutsbesitzer höhnisch u. a. folgendes: „Ich habe niemals irgend welchen sozialen Wert darauf gelegt, eine Kandidatur Eurer Hochwohlgeborenen im Kreise Marburg zu verhindern. Soweit mir die Vorgänge von damals noch in Erinnerung sind, ist Ihre Kandidatur deshalb nicht in die Erwählung getreten, weil sie den mit den Verhältnissen des Kreises vertrauten führenden Persönlichkeiten Ihrer eigenen Partei als gänzlich aussichtslos erachteten. In Ihre Kandidatur hat, ich muß es mit aller Höflichkeit sagen, nach meiner Kenntnis der Verhältnisse niemand von den führenden Persönlichkeiten der konservativen Partei im Kreise gedacht. Um so mehr muß ich dem widersprechen, daß ich Ihnen für das Aufgeben dieser angeblichen Kandidatur irgendwie verpflichtet bin, und noch weniger kann ich Ihnen das Recht zugestehen, über mein Verhalten zur konservativen Partei und meine angebliche Entwidlung zu Gericht sitzen zu

wollen. Es ist eine merkwürdige Ironie, daß an demselben Abend, an dem Sie für Schreiben in der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht, ich in Marburg in öffentlicher Wählerversammlung mich dagegen wehren mußte, daß auf Antrag eines angehenden, langjährigen Veteranen der konservativen Partei der Resolution, die meiner Partei und mir das Vertrauen ausdrückte, ein Satz beigefügt wurde, der das Verhalten der konservativen Partei in der Finanzfrage lebhaft bedauerte. Nur dadurch, daß ich an die freundschaftlichen Beziehungen, die uns mit den Konservativen verbinden, an die über den augenblicklichen Gegensatz hinausgehenden gemeinsamen Interessen erinnerte, war es mir möglich, durch die Stimmen meiner Freunde diesen Antrag eines Konservativen gegen meine eigene Partei zu Fall zu bringen und der Resolution ohne diesen Zusatz zum Siege zu verhelfen. Im übrigen sind Sie freundlichst zu einer Kandidatur in Marburg gelegentlich der nächsten Reichstagswahl eingeladen.“

**Der Dreadnought-Mummel in Australien.**

Aus Melbourne, 6. April wird uns geschrieben: Der Gedanke, Australien möge durch das Geschenk eines Dreadnought dem Mutterlande zur Hilfe kommen, ist in dem Redaktionszimmer des hiesigen deutschfeindlichen Blattes „The Age“ ausgebrütet und dann in Truderschwärze gelaugt worden. Schon seit Jahren predigt dies Blatt, in Verbindung mit Preshoganden gleicher Tendenz, die Gefahr einer Invasion, und zwar teilen sich Japan und Deutschland in die Ehre, als die kommenden Feinde ausposaunt zu werden. Sobald Englands Seemacht zerstört — und zu diesem alleinigen Zwecke baue Deutschland seine Flotte — dürften wir uns auf einen dauernden Besuch der Fideleihen im Lande des südländlichen Kreuzes gefaßt machen. Und da es hier, wie sonstwo, Tausende gibt, deren patriotische Herzen in einer Panik förmlich schwelgen, so schlugen die Wellen der Begeisterung auf einige Tage ziemlich hoch. Hinter der Preshogation lag freilich noch ein weiteres, vielleicht das wichtigste Motiv, nämlich der Bundesregierung Verlegenheiten zu bereiten und die beiden Oppositionsparteien zu gemeinsamer Aktion zu vereinigen. Die Führer jener beiden Parteien, sowie deren Preshogandanten ergriffen sofort die prächtige Gelegenheit und überboten sich förmlich in Manifestationen patriotischer Begeisterung und Opferfreudigkeit, wie in Entrüstungsreden gegen die säumende, pflichtvergessene Bundesregierung. Premierminister Fisher aber verlor die Fassung nicht. Er weiß, daß die ganze Aufregung nur eine geschickt in Szene gesetzte Masche bedeutet, und daß er in seiner Weigerung, Millionen für das zweifelhafte Geschenk eines Dreadnought wegzuworfen, und in seinem Plane, Australiens eigene Verteidigung zu stärken, nicht bloß die Arbeiterpartei geschlossen hinter sich habe, sondern daß er auch, wenn erst der Raub ausgeschlagen, auf den Beifall vieler jetzt noch im Dreadnought-Dusel befangenen Schwärmer rechnen dürfe. Außerdem ist Fisher eine zu ehrliche Natur, um der immerhin drohenden Gefahr einer Parteikombination von Gura-schreier eine Ueberzeugung zum Opfer zu bringen. Jetzt wo die Agitation im Lande zu verlaufen scheint, hat er jedenfalls den erfreulichen Beweis dafür geliefert, daß es in Australien nicht nur Parteipolitiker, sondern auch Staatsmänner, wenigstens ein Exemplar dieser Gattung gibt.

Neuseelands Gabe von ein bis zwei Dreadnoughts stürzt dieses bis über die Ohren bereits verschuldete Land in eine weitere Verpfändung von circa 80 Mark per Kopf der Bevölkerung. Man macht John Bull ein schönes Geschenk, borgt sich aber erst das Geld dazu von ihm aus. Man sieht, die Sache hat auch ihre humoristische Seite.

**Deutsches Reich.**

— Wegen der Raiffeuer ist es in den sozialdemokratischen Kreisen vielfach zu Differenzen gekommen. Die Angestellten der Parteigeschäfte weigern sich zum Teil, ihren Arbeitsverdienst am 1. Mai der Parteikasse zur Verfügung zu stellen. Der gleiche Fall ist auch in Brandenburg eingetreten, wo die öffentliche Parteiverammlung nach längerer Debatte die Schriftleiter und Buchdrucker, die sich nicht fügen wollten, als „Parteigenossen 2. Klasse“ bezeichnete. Es wurde in der Versammlung eine Erklärung angenommen, in der es heißt: „Die Verammlung erklart in dem Verhalten der im hiesigen Parteigeschäft beschäftigten Buchdrucker zu dem vom Nürnberger Parteitage angenommenen Antrag 90 einen Bruch der Parteidisziplin. Sie tadelt das Verhalten der Genossen, welche die zu dieser Sache vor-

liegende Erklärung unterschrieben haben und beschließt, diese Genossen für ungeeignet zu erachten, jegliches Parteiamt und sonstige Vertrauensstellung in der Arbeiterbewegung zu bekleiden, solange sie an ihrem jetzt eingenommenen Standpunkt festhalten.“

**Badische Politik.**

Prinz Ludwig in Karlsruhe.  
□ Karlsruhe, 13. Mai. Prinz Ludwig von Bayern wird sich am Montag, den 17. Mai, vormittags 8 Uhr 30 Min. von München nach Karlsruhe begeben, um im Auftrage des Prinzregenten den vorjährigen Besuch des Großherzogspaares von Baden am bayerischen Hofe zu erwidern. In Rastlader wird der Prinz von dem bayerischen Gesandten Herrn v. Ritter zu Grünstein und dem Ehrenbischof empfangen und dann mit Sonderzug nach Karlsruhe weiter reisen. In Karlsruhe, wo die Ankunft um 2 Uhr 40 Min. erfolgt, findet am Bahnhof großer Empfang statt. Der Prinz wird im großherzoglichen Schloß Absteigequartier nehmen und im Laufe des Nachmittags der Großherzogin-Witwe, der Prinzessin Wilhelmine von Baden und dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden Besuche abstatten. Abends 6 Uhr ist ein Besuch des staubtechnischen Laboratoriums vorgesehen und um 8 Uhr findet zu Ehren des Prinzen eine Galatafel im Schloße und gleichzeitig eine Marischallstafel statt. Am Dienstag, den 18. Mai, wird Prinz Ludwig vormittags den Karlsruher Rheinbaben, sowie die Rheinkorrektionsarbeiten bis Maxau besichtigen. Nach dem Frühstück um 1 Uhr im Schloße findet der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg einen Besuch ab und wohnt abends 7 1/2 Uhr der Familienstafel bei, die die Großherzogin-Witwe Luise ihm zu Ehren gibt. Abends 8 Uhr wird der Prinz im großherzoglichen Hoftheater erscheinen, in dem eine Festvorstellung gegeben wird. Am Mittwoch, den 19. Mai, Früh 9 1/2 Uhr, besichtigt Prinz Ludwig noch die großherzogliche Altertumsammlung und tritt dann um 10 Uhr 55 Min. vormittags die Rückreise nach München an, wo die Ankunft am 5 Uhr nachmittags erfolgt.

**Aus der badischen Wahlbewegung 1909.**

**Landtagskandidaturen.**

\* Mosbach, 12. Mai. Die von mehreren Mättern gebrachte Nachricht, daß Herr Pandemischkeleher Siebhauser in Mosbach als nationalliberaler Kandidat für den Wahlkreis Mosbach aufgestellt werden soll, ist laut „Bad. Landeszeitung“ insofern verfehlt, als erst eine auf den 16. Mai einberufene Vertrauensmännerversammlung darüber zu entscheiden haben wird, wenn die nationalliberale Kandidatur für den Wahlkreis angenommen werden soll. Dagegen wird von wohlunterrichteter Seite versichert, daß die im Anschluß an die Wiedergabe jener Nachricht im „Heidelberger Tagebl.“ geäußerten Zweifel, ob Herr Siebhauser eine ihm angebotene Kandidatur annehmen werde, jeder Begründung entbehren.

\* Lahr, 12. Mai. Am Dinnmehrfahrtstage wird im „Erdringen“ in Ottenheim eine Vertrauensmännerversammlung der liberalen Blockparteien stattfinden, in der Stellung genommen werden soll zu der Landtagskandidatenfrage im Lahr-Land.

**Mordprozeß Burchard.**

(Zweiter Verhandlungstag.)

\* Wiesbaden, 12. Mai.

(Schluß.)

**Die Anwesenden der Kinder des Angeklagten.**

Die 13jährige Tochter Anna des Angeklagten erklärt, laut „Art. 31.“, daß sie zur Aussage bereit ist. Der Vorstehende ermahnt sie dringend, die Wahrheit zu sagen und erinnert sie daran, daß sie anfangs in ihren Aussagen schwankte. Sie sei dann in Rücksicht auf die Kommunion vom Vater bezogen worden, die Wahrheit zu sagen. Die Zeugin erklärt, auf Veranlassung der Mutter habe sie auch gesagt, der Vater sei am 13. Januar um 8 Uhr im Bett gelegen. Das sei aber nicht wahr. Als sie um 10 Uhr von der Religionsstunde zurückkam, sei der Vater noch nicht dagewesen. Sie weiß das alles nur von der Mutter. Unter Tränen erzählt dann das Kind, es sei wegen der Thamer oft geschlagen worden. Vorl.: Du hast den Vater nicht sehr lieb? Zeugin: Nein. Vorl.: Was der Vater abgefaßt wurde, hast Du gelacht. Weibchen? Zeugin: Weil ich dachte, das ist keine Prügel mehr bekommen. Vorl.: Hast Du gelacht, daß er mit der Mutter Streit hatte? Zeugin: Er hat gegen die Mutter einmal das Messer gezogen und gesagt: „Mensch, ich habe Dich tot.“ Geschlagen hat er sie oft. Angeklagter: Das Kind ist beeinflusst worden. Das mit dem Messer ist nicht wahr. Philipp Burchard: Mein Bruder hat den Vater vorn gepackt, und ich habe ihn mit dem Stockchen auf den Rücken geschlagen. Er ist dann fort zum Thamer und ich die Nacht fortgeblieben. Angeklagter: An diesem Tage war ich gekommen, von der Thamer wegzubringen. Infolge des flehentlichen Benehmens der Witwe bin ich aber wieder hingegangen. (Heulerei im Auditorium.) Philipp: Er hat mir damals auf die Schulter geklopft und gesagt: „Auch räche ich mich, me!“ Dir das mein Schöner!

Georg Burchard, der ältere Sohn des Angeklagten, der gestern die Aussage verweigerte, erklärt sich heute zur Aussage bereit.

schlossen hatte, und machte einer nationalgesinnten Maß. So wurden dort die Verträge weit früher gebilligt, wiewohl der Einfluß der Regierung weit weniger mächtig war. Bemerkenswert ist auch die Auffassung des Verfassers, daß der als partikularistisch verzeichnete Minister Barnhölzer gerade den nationalen Standpunkt vertrat, während Mittnacht, der schließlich die Verträge zustande brachte, weit mehr die partikularen Interessen vertrat. Ueber diesen Punkt werden ja wohl die von dem Gotischen Verlag in Stuttgart bereits angeforderten politischen „Rückblicke“ des Herrn v. Mittnacht weiteren Aufschluß bringen.

**Buntes Feuilleton.**

— Der Tag der Mütter. Aus Remppert wird berichtet: Der neue nationale Festtag der Amerikaner, der ursprünglich von den zahlreichen Frauenklubs angeregt, „Tag der Mütter“, ist am letzten Sonntag in den Vereinigten Staaten überall mit großem Enthusiasmus begangen worden. Schon am Tage vorher trafen in Bogenladungen Berge von weißen Nelken in den großen Städten ein, denn es war die Lösung ausgegeben, daß alle Amerikaner an diesem Tage zum Andenken an ihre Mütter eine weiße Nelke tragen sollten. Die Blumenladen waren trotz umfangreicher Vorbereitungen dem Ansturm nicht gewachsen. Auf den Straßen sah man nur Frauen mit großen Nelkenbüscheln. Der eigenartige Feiertagscharakter war jedoch keineswegs das Privileg der Jugend. Alte Mütter und Väter schmückten sich mit dem weißen Blumen, um so das Andenken ihrer Mütter zu ehren. Nicht nur in Remppert trieb die Begeisterung hohe Wogen. Aus allen Bundesstaaten treffen Meldungen ein, die von gleichem Enthusiasmus zu berichten wissen. In Chicago soll ein großer Kongreß und eine Ausstellung veranstaltet werden, die die Ver-

dem Großherzog von Baden, der einen weit festeren Zusammenschluß aller deutschen Staaten befürwortete und seinen Einfluß auf Wilhelm I. in diesem Sinne geltend machte. So kam es, daß die Durchführung einen verhängnisvollen Aufschub erhielt, zum schweren Kerker Bismarcks, der durch die Gründung des Kaiserreichs den Krieg mit Frankreich glaubte verbieten zu können. Der Plan, der Ende März 1870 hätte verwirklicht werden sollen, blieb nicht völlig geheim und wurde durch das Gegenpiel der starren Partikularisten zunächst zu Fall gebracht, ohne daß er doch von den Herrschern völlig aufgegeben worden wäre.

**Die Papiere von Cercas.**

Professor A. v. Arnim verucht ferner den Nachweis, daß Bismarck bei den Verhandlungen über die Reichsgründung in Versailles nicht zum Ziele oder wenigstens nicht zu dem erreichten Ziele hätte gelangen können, wenn ihm nicht ein großer diplomatischer Fund die wirksamsten Waffen dazu geliefert hätte. Auf dem Landtag des napoleonischen Exministers Rouher, Cercas bei Paris, fiel der Hauptteil des kaiserlichen Kabinettsarchivs nebst vielen anderen Papieren den deutschen Truppen zur Beute, von denen es an den Kaiser nach Versailles abgeliefert wurde. Darunter befand sich eine Menge Korrespondenzen süddeutscher Minister, die entweder kompromittierende oder als Kompromittierendes hingestellt werden konnten, deren Veröffentlichung jedenfalls ihnen höchst peinlich sein mußte. In geschickter und distinkter Weise wußte Bismarck diese scharfe Waffe an richtiger Stelle einzusetzen, so daß es ihm gelang, unter Vermeidung jeglichen Aufsehens, jeglicher Reaktionen die bis dahin unüberwindlichen Hindernisse zu brechen.

Der bayerische Minister Graf Bray, der einen Eintritt seines Staates in den Bund hartnäckig zu vermeiden suchte, der auch bis dahin eine äußerst günstige, unangreifbare Stellung einnahm, sah sich plötzlich genötigt, zurückzweichen und Behin-

gangen abzuschließen, die ihm vorher unannehmbar erschienen waren.

**Die süddeutschen Kammern 1870.**

In Bayern überzog nach dem Kriege von 1866 im Landtag die Reizung, sich an Preußen näher anzuschließen, während der Herrscher auf streng partikularistischem Standpunkt stand. Ludwig II. war aber durch das mit König Wilhelm ausgetauschte feierliche Versprechen verbunden, in einem etwaigen Kriege mit Frankreich den Bündnisvertrag treu zu erfüllen. Um dabei nicht persönlich hervortreten zu müssen, wählte er in Fürst Hohenlohe einen Minister, der aus eigener Ueberzeugung zu Preußen hielt und mit der neutralen Kammer übereinstimmte. Die Stimmung im Lande änderte sich aber, da der Norddeutsche Bund sich nicht parlamentarisch organisierte, vielmehr den gefährdeten Militarismus förderte und den Zollverein unitarisch ausbildete. So wuchs der Partikularismus und schwächte sich die Stellung Hohenlohes. Ein Schritt des Fürsten in der kirchlichen Frage entzog ihm außerdem die Reizung des katholischen Volkes. So fielen die Wahlen 1869 ganz „patriotisch“, d. h. partikularistisch-ultramontan aus und Hohenlohe mußte weichen. Sein Nachfolger Graf Bray harmonisierte mit der neuen Majorität und mit dem König, doch blieben Differenzpunkte übrig. Die Kammern wollten den Militärretat herabziehen, was er nicht zugeben konnte, und Ludwig wollte im Kriegsfall das Bündnis mit Preußen verwirklichen, was er zu vermeiden suchte. Als der Krieg ausbrach, setzte der König mit rascher Entschiedenheit seinen Willen durch und Bray mußte den Kammern die Zustimmung zum Kriegskredit abringen.

In Württemberg verlief die Sache anders. Dort hatten sich die Verträge in der partikularistisch-demokratischen Kammer nicht durchsetzen lassen. Sie wurde daher aufgelöst, sobald die Regierung sich zu ersten Verhandlungen mit Preußen ent-

Er ist 19 Jahre alt. Er wird unbeschädigt vernommen. Er sagt: Ich bin um 7 1/2 Uhr von Hause weggegangen, um nach Oberhörsbühl zu meinem Onkel zu gehen und ihm wieder bei der Arbeit zu helfen. Ich war mit meinem Bruder August, Mantel und Reifem Out bekleidet und ging mit meinem Bruder zusammen, der zum Arzt nach Cronberg wollte. Sie sind bis zum Cronberger Stadtsammelplatz gekommen und kamen um 8 Uhr dort an. Um 8 1/2 Uhr ist Georg in Oberhörsbühl angekommen. Er war bei seinen Bekannten. Um 11 Uhr hat er den Rückweg angetreten und kam nach 1 1/2 Uhr nach Hause. Der Vater lag im Bett, als der Junge frühlich und als er wiederkam. Vors.: Ihr habt beschlossen, heute alle auszulassen? Zeuge: Wir haben beschlossen, die Wahrheit zu sagen.

Schwerhöriger und Zeuge Dr. v. Blümling-Cronberg: Philipp Burkhardt ist am 13. Januar zwischen 8 1/2 und 9 Uhr bei mir gewesen, höchstens einige Minuten nach 9 Uhr. Er war etwa 5 bis 10 Minuten bei mir und hat mich wegen des Anieles konsultiert. Ich fand eine Geschwulst an der Aniescheibe. Philipp schien ganz ruhig zu sein. Staatsanwalt Eich: Wenn der jüngere Burkhardt am 13. Januar um 8 35 Uhr die Thamer erschossen hätte, hätte er die 35 Minuten vom Tatort bis zu Ihrer Wohnung in 20 Minuten zurücklegen müssen? — Zeuge: Ganz gewiß. Staatsanwalt Eich: Er hätte dann doch wohl nicht so ruhig sein können? Zeuge: Das war kaum möglich. Bei seiner Verletzung und da die Gelenkmans bei ihm leicht austreten konnte, ist das recht zweifelhaft.

Der badische Fleischertag.

Rk. 12. Mai.

Unter dem Vorsitz des Obermeisters Koch-Heidelberg tagte hier heute nachmittag der Bezirksrat des Badisch-pfälzischen Fleischer-Verbandes. Aus dem Direktor Wölflinger-Mannheim erstatteten Jahresbericht ergab sich, daß der Vorstand im verflorenen Jahre in mehreren wichtigen Fragen durch Eingaben an den Landtag, die Regierung und ihre Behörden die Interessen des Fleischergewerbes und mehr noch auch die Interessen der Fleischverbraucher gewahrt hatte. Nach dem Kassenbericht steht eine Einnahme von rund 3350 Mark eine Ausgabe von 2350 Mark gegenüber, so daß sich das Vermögen um nahezu 1000 Mark vermehrt hat. Auch die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres auf rund 1400 gestiegen.

Ueber die Preisfeststellung beim Handel mit Schlachtvieh berichtete Obermeister Koch-Heidelberg, woraus eine Resolution angenommen wurde, die sich mit Entschiedenheit gegen den Schlachtschein und Wiegewang, sowie gegen den obligatorischen Lebendgewichtshandel ausspricht und ein Bedürfnis zu neuen Vorschriften über den Verkehr auf den Viehmärkten verneint. — Obermeister Köhler-Baden-Baden legte dar, daß die geplante Regelung des Verkehrs mit Fleisch nicht auf zubereitetes Fleisch und insbesondere auf den Verkauf von Fleisch und Würstchen in Speisestuben und Warenhäusern erstreckt müsse. Eine hierauf bezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen und zugleich verlangt, daß die Haus-schlachtungen überall wo Schlachthäuser vorhanden sind, in diese verweisen werden. Nach einem Referat des Obermeisters Steudle-Wormheim sprach sich der Fleischertag gegen die Einsetzung städtischer Kommissionen zur Feststellung der Fleischpreise aus; in der Debatte war darauf hingewiesen worden, daß da, wo solche Kommissionen bestehen, nach und nach die Qualität des zur Schlachtung gelangenden Viehes eine geringere wird.

Auf Antrag des Obermeisters Köhler-Baden-Baden wurde beschlossen, bei der Eisenbahnverwaltung dahin zu wirken, daß der Frachttarif für Schlachtvieh in gleicher Weise herabgesetzt wird, wie derjenige für Zucht- und Zugvieh. Obermeister Köhler-Baden-Baden über die scharfe Kritik an den Viehmärkten im Submissionswesen. Man beschloß, bei den Behörden und der Betriebsverwaltung dahin vorzutreiben zu werden, daß sie dem Fleischergewerbe das gleiche Entgegenkommen zeigen, wie der Landwirtschaft, und daß sie bei den Vergütungen auch die gemeinnützigen Organisationen zugehen. Eine weitere Resolution fordert die Aufhebung der Fleischsteuer. Den Zunungen wurde auf Antrag des Obermeisters Wundsch-Freiburg empfohlen, sich dem Landesverband gewerblicher Vereinigungen anzuschließen. Die beantragte Erhöhung der Beiträge an den Verband wurde abgelehnt. Der nächste badisch-pfälzische Bezirkstag soll in Ludwigshafen a. Rh. stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. Mai 1906.

Uebertreten wurde dem Vortraubeamt bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Revision Ludwig Wenzel unter Verleihung der Amtsbezeichnung Stationskontrollleur die etatsmäßige Kantstelle des Vortreibers eines Stationsamtes II, dem Stationskontrollleur Ludwig Wenzel bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen das Stationsamt Wisperdingen, dem Stationskontrollleur Karl Harter bei der Güterverwaltung nach das Stationsamt Engen und dem Geometer Joseph Eckert in Engen die etatsmäßige Amtstelle eines Eisenbahngemeters. Befördert wurde Stationskontrollleur Eduard Löffel in Fischbach nach Friedrichsfeld und Stationskontrollleur Karl Hecker in Weissenbach nach Krotzingen und Reallehrer Jakob Bilschgi am Real-Friedrichs-Gymnasium in Mannheim in gleicher Eigenschaft an die Oberrealschule in Baden. Prüfung. Nachgenannte Kandidaten haben in diesem Jahre die Beamtenprüfung für den hochbauteknischen Dienst ordnungsgemäß bestanden und hierdurch gemäß § 8 der Landesverordnungen vom 8. Dezember 1883 das Prädikat „Berkommener“ erlangt: Wedder, Karl, von Karlsruhe-Gümling, Reut, Eugen, von Sigmaringen, Deutsch, Karl, von Mannheim, Diemer, Wilhelm, von Leubersdorf-Heim, Gerhardt, Maximilian,

herrlich der Mutterschaft antreten; den amerikanischen Müttern großer Familien sollen dabei Medaillen überreicht werden. Manche Frauenclubs, die anfangs mit glühendem Eifer für den Tag der Mütter Propaganda gemacht haben, wagen mit dem alljährlichen Erfolg nicht ganz zufrieden sein. Denn das große Festestreiben gestaltet sich zu einem bereiten Protest gegen die extremen Ideen allseitiger Frauen und stellte ihren Bestrebungen die Ideale der Häuslichkeit und der Mutterschaft gegenüber. So haben die Frauenrechtlerinnen sich denn auch sichtbar zurückgehalten und einige rigorose Vertreterinnen der Emanzipation machen aus ihrer Mißstimmung über die unerwartete Wendung der geltenden Festestrebungen keinen Hehl.

Die Polizei-Parade. Aus Newport wird berichtet: Die amerikanische Metropole hat am Samstag die Hälfte ihrer Hüter der öffentlichen Ordnung entbehren müssen, denn 3000 Polizisten zu Pferde, zu Fuß und zu Fuß hielten ihren Triumphzug durch die Straßen ab; ihre große Jahresparade. Das ist in Amerika immer ein Ereignis, das Tausende von Zuschauern anlockt und in der Presse viele Spalten füllt. Der Newporter gefühlte sich darin, jeden Einzelnen seiner Schützlinge den schiedlichsten der Welt zu kennen, aber am Paradedag, wenn die befehlten Befehlsführer

von Karlsruhe-Rinkheim, Herrmann, Otto, von Ottenhöfen, Hermann, Peter, von Dossenheim, Hofmann, Eduard, von Ludm am Horn, Jtto, Emil, von Karlsruhe, Klauer, Richard, von Friedweiler, Kraft, Philipp, von St. Agn, Eduard, von Bühl (Amt Offenb.), Luithe, Otto, von Heidelberg, Wähler, Friedrich, von Gengenbach, Reichenbach, Alois, von Freiburg-Jährigen, Schaudt, Karl, von Wagnstadt, Schellinger, Leopold, von Kärnten, Schöpf, Otto, von Baden-Baden, Schwärzel, Wilhelm, von Altmheim, Spilger, Karl, von Schwingen, Walzer, Friedrich, von Forstheim, Benz, Leopold, von Söllingen, Widmayer, Gottlieb, von Reinach, Wieland, Friedr., von Karlsruhe-Mühlburg, Würtzwein, Philipp, von Sodenheim, Jörzer, Eugen, von Karlsruhe-Weierheim.

Jubiläums-Ausstellung des Mannheimer Altertumsvereins. Die Führung durch die Ausstellung, die am letzten Mittwoch veranstaltet worden ist, hat lebhaften Anklang gefunden. Ist es doch für viele Besucher eine große Annehmlichkeit, von faderständiger Seite auf die wichtigsten Stücke der nahezu 1100 Gegenstände umfassenden Kleinporträt-Ausstellung hingewiesen zu werden und Erläuterungen über die Künstler, die dargebotenen Persönlichkeiten, die verschiedenartigen Techniken usw. zu erhalten. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Ausstellungs-Ausschuß auf Freitag nachmittag 1/2 Uhr eine weitere Führung/anderamt hat, bei der ebenfalls Herr Dr. Kurt Freyer, der Verfasser des mit so großer Anerkennung aufgenommenen Katalogs, die fachverständigen Erläuterungen geben wird.

Verkehrsnotiz. Die Verwaltungen des deutsch-italienischen Eisenbahnverbandes haben übereingekommen, daß Viebesgaben, die für das Erdbebengebiet in Südtalien bestimmt sind, noch bis zum 30. Juni l. J. frachtfrei befördert werden.

Der Badische Stenographenverband Gabelberger, der am vergangenen Samstag und Sonntag in Jahr i. B. seinen dies-jährigen Verbandstag abgehalten hat, nahm u. a. auch nachstehende Resolution einstimmig an: „Der 36. Verbandstag des Badischen Stenographenverbandes Gabelberger protestiert gegen die von den Vertretern der Schule Stolz-Schrey beliebte Kellame. Wir haben nachgewiesen, daß Wiederholungsstunde als Anfängerunterricht aufgenommen wurde, die Teilnehmer also doppelt, in teilweise dreifach gezählt worden sind. Trotzdem werden die so gewonnenen Zahlen zum Zwecke der Kellame weiter benützt. Angesichts dessen sehen wir uns veranlaßt, dieses Verfahren als auf Täuschung des Publikums berechnet zu bezeichnen, ebenso wie wir davor warnen, zu glauben, daß Stolz-Schrey sei leichter zu erlernen als das Gabelbergerische; durch zahlreiche Erfahrungen ist das längst widerlegt.“

Bei der Darmstädter Pferde-Verlosung am 12. Mai fiel auch der erste Hauptgewinn in die Hauptkollekte von J. F. Lang Sohn in Heidelberg. Verkauf wurde das Los durch Herrn Friedr. Petry, Mannheim.

Neudrucker Pferdebetriebe. Ziehung 12. Mai. 1. Preis Nr. 40 982, 2. Preis Nr. 86 441, 3. Preis Nr. 108 823. (Wichtigsteil von Lotteriegeldsamt Moritz Herzberger, E. 3, 17.)

Saalbau. Das derzeitige exquisite Programm bringt dem Saalbau allabendlich ein volles Haus. Neben Mabel Wagner, der faszinierenden Schlangentänzerin, deren Auftreten wir schon eingehend besprochen haben, fügen sich auch die anderen erstklassigen Varietätensummen sehr hübsch in das Ensemble ein. Die Liebes- und Vortragstänzerin Pränzi Lehary eröffnet das Programm mit einer Liebe bei dem ihr gut gekullter, etwas dunkel gefärbter Segen sehr vorteilhaft zur Geltung kommt. Es ist bedauerlich, daß man solche Sängerinnen nur wenig im Varieté hört. Ihr Programm rufen mit ihrer Jahrgangsmäßig Veränderung hervor. Die beiden Künstler müssen über eine ganz phänomenale Kraft in ihrem Gesänge verfügen. Der Musikant der Leg Diabolo unterscheidet sich insofern von der Konkurrenz, als er aus vollständig neuen Piecen besteht. So erwähnen wir nur die Angelfischer-maschine, bei der die Fingeln nach abgemessenen Gladen fliegen. Der Humorist Soppel Maermeier findet, so oft er in Mannheim gastiert, ein ihm sympathisch gefundenes, dankbares Publikum. Soppel Maermeier hat sich seit seinem letzten hiesigen Auftreten ganz entschieden verändert, aber nur zu seinem Vorteil. Sein Repertoire besteht in oberbayerischen Liedern, Schenadenspielen und Schupplattlern, und so etwas schlägt beim Publikum immer ein. Dazu kommt noch seine große Fertigkeit im Jährepiel. Er tanzt und spielt gleichzeitig auf seiner Zither einen der so beliebten Rannverwalter. Die 8 See-Sam-Girls, ein Damen-Gesangs- und Tanzensemble, singen und tanzen auf der Bühne in englischer Manier. Sie inszenieren sich zuerst in Schaufenstern, die an Hofenquirlen befestigt sind und die bei der tödlich gedämpften Beleuchtung auch einen hübschen Anblick gewähren. Der Diabolo-Virtuose Jod Art weiß mit großer Meisterhaft sein Diabolo zu behandeln. Es ist verblüffend, mit welcher Routine er das Doppelkreisel dirigiert, das zuerst an einer mitten durch den Saal auf die Galerie führenden Schnur hinaufkriecht. Sämtliche Piecen des ausgezeichneten Programms werden allabendlich mit lebhaftem Beifall, oft auf offener Scene, ausgeführt. Wer sich einen vergnügten Abend machen will, gehe daher in den Saalbau.

Anfall. Ein Agent aus Mannheim blieb gestern nachmittag in der Pragerwerstraße in Heidelberg beim Verlassen eines Straßenbahnwagens mit dem Abzug am Trittbrett hängen, kam zu Fall und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Er wurde in einer Dreschle ins akademische Krankenhaus verbracht.

Die Ursachen der Zwischenfälle bei den dies-jährigen Rennen.

Der Badische Rennverein Mannheim schreibt uns:

Nachdem in den Sportblättern verschiedene Stimmen über die Zwischenfälle in den letzten Mannheimer Rennen zu Wort gekommen sind, möchten wir uns auch zur Sache äußern: Sowohl am ersten als auch am zweiten Renntage, an welchen die ganze Bahn durch die überaus starken Regengüsse gleichmäßig durchweicht war, und obgleich dadurch die Kräfte der Pferde außer-

stolz durch die Straßen ziehen, können ihnen begeisterte Hochrufe entgegen und alle sind sich einig, daß die amerikanischen Schutzleute die besten der Welt sind. In ihren neuen Uniformen mit dem grauen Sommerhelm sahen sie sehr schmad aus und man gewahrte nur wenige jener wohlbelibten poushädigen Großstadtschutzmänner, die man sonst so oft zu sehen bekommt. General Wingham, der oberste Polizeigewaltige, nahm die Parade ab, derselbe Beamte, der kürzlich offiziell erklärte, daß er mit 3000 Soldaten die Ordnung Newports besser aufrecht erhalten würde, als mit seinen 10 000 Schützlingen... Im feierlichen Zuge figurierten auch die Polizeibunde, an ihrer Spitze die oberen Kriminalbeamten, jedoch die Einbrüche an diesem Tage eine gänzlich Gelegenheits hatten, die sie sich in der Tat nicht entziehen ließen. Auch der Bürgermeister von Newport war zu der Feier erschienen. Aus den Rienen der Italiensübenden Bürger strahlte ein ganz un-demokratischer Stolz auf die Bracht dieser bewaffneten Macht und daselbst Gefühl piegelte sich in den Gesichtern der sonst so ersten Schutzeute, die ihren Ehrentag mit männlichem Selbstbewußtsein begingen und die ungeworden Hochrufe mit Würde hinnahmen.

dentlich in Anspruch genommen wurden, sind die Rennen ohne jeden nennenswerten Zwischenfall verlaufen, und auch die Hindernisse sind fast ganz glatt gesprungen worden, nachdem man sich einmal mit dem Gebanten abgefunden hatte, nicht mehr die alle, allzu leichte Bahn, die deshalb und wegen der überwiegend runden Binnin in den letzten Jahren manche Ansehung erfahren hatte, vor sich zu haben.

Der Todessturz von Sad Affair geschah am Tribünen-sprunge, an dem seit Jahren nichts geändert worden ist und der in jedem Jagdbrennen, ob groß ob klein, ein oder zweimal gesprungen wird. Trotzdem sind Stürze an demselben verhältnismäßig selten. Die Häufung der Zwischenfälle in der Badenia und den folgenden zwei Jagdbrennen hatte zwei, vielleicht auch drei Ursachen. Der Umbau der Rennbahn ist leider in eine denkbar ungünstige Periode gefallen. Nachdem die Auffälligkeiten und Abtragungen letzten Herbst beendet waren, setzte der überaus lange Winter ein, der Boden war im Februar — eine große Seltenheit hier — noch tief gefroren, setzte sich nicht genügend und es konnte sich keine neue Grasnarbe bilden. Als dann nach dem zweiten Renntage der Regen aufhörte und harter Wind einsetzte, trocknete der unentändert gebliebene Teil der Bahn, dessen Grasnarbe, in ihrem erweichten Zustande durch die Rennen der zwei ersten Tage über jede Abhülsemöglichkeit hinaus beschädigt worden war, auf der Oberfläche rasch ab, und da der Boden etwas lehmig ist, entstand auf der alten Bahn eine relativ festere Oberfläche, was, ab die neu aufgestellten Teile und besonders die Stellen, die nach Wegnehmen alter Hindernisse etc. noch offen waren, weich und tief blieben. Die Bahn wurde dadurch außerordentlich ungleich und es entstand an der einen Seite ein sehr tiefer, holpriger Hufschlag, der einem oder dem anderen Pferde verhängnisvoll wurde.

Weitere Erklärungen traten durch eine Maßregel ein, die sich hier leider als ein Fehler erwies, obgleich sie, wie die Sportwelt sagt, anderwärts aufeinander ohne Nachteil Anwendung gefunden hat. Um die Pferde von der durch die Rennen der zwei ersten Tage schlecht gewordenen Innenseite der Bahn auf die relativ gute Außenseite zu bringen, waren die Wendeflaggen in den Wogen einige Meter nach außen geschoben worden. Die Pferde drängten jedoch so stark nach innen, daß die Reiter vielfach mit den Wendeflaggen in Kollision gerieten und dann teils mit, teils ohne die Pferde zum Sturze kamen. Als weiterer Grund darf wohl angesehen werden, daß die Badenia trotz der zur Vorfrist maßgebenden Bahnerhältnisse in einem Tempo geritten wurde, wie mindestens in den letzten 10 Jahren, seit Aufzeichnungen vorliegen, nicht, der Kilometer in 1 Min. 21 Sek. gegen beispielsweise 1.34 in Sad Affair: Badenia 1905 oder 1.26 in Viehschaffs Jubiläums-Badenia 1907.

Es ist sehr bedauerlich, daß alles aufgegeben werden werden wird, um die Bahn für Mai 1910 wieder in ihren früheren, durch sorgfältige Pflege erreichten Zustand zu bringen, insbesondere durch gründliche Umarbeitung des ganzen Geländes unter Zugung von Rodmähern und unter Zuzugnahme der in der Sportpresse gegebenen Winke. Darin wird der Rennverein natürlich keine Kosten scheuen, ohne übrigens dadurch die Preisab-bringung leiden lassen zu müssen. Auch dem Wunsch bezüglich der Hindernisse wird Rechnung getragen werden durch Schrägerstellung der mit einem zweiten Querbaum zu versehenen Rids und Abänderung der Tribünenhecke. Die übrigen Hindernisse, die nur auffielen, weil sie auf der Mannheimer Bahn ungewohnt waren, Wassche, Erdwall und englischer Sprung, sind in der Dänischen etwas reduzierte Wiedergaben von in Karlsruhe, Köln und Hoff anerkannt bewährten Sprüngen und bedürfen wohl keiner Veränderung.

Das sämtliche technische und sonstige Einrichtungen, Tribüne, Totalfaktor etc. gegenüber der alle noch so hoch gepriesenen Er-toarungen überragenden Beteiligung von Zuschauern, Pferden und Reitern sich als zu klein und ungenügend erwiesen, ist wohl jedem zu Bewußtsein gekommen, der den Rennen beizuohnte, und es muß in dieser Beziehung unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Wir bitten aber zu bedenken, daß niemand eine solche rapide Ent-wicklung der Mannheimer Rennen bei Errichtung der jetzigen Bauten voraussehen konnte, und es ist unmöglich, auf einer bestehenden Tribünenbahn, die sich aus sich selbst erhalten muß über ein gewisses Maß hinaus in den Einrichtungen der kommenden Ereignissen voranzukommen. Erst der Erfolg mit seinen in den engen Reihen unermesslichen Begeisterungseinungen gibt dem Rennvorstand die Berechtigung, Pläne, die schon länger vorhanden waren, ihrer Verwirklichung näher zu führen.

Es wird zunächst die Aufgabe sein, einen einheitlichen Umbauplan aufzustellen und es werden in dessen Rahmen die Vergrößerung der Tribüne, Umbau der Gebäude für den technischen Betrieb, Vergrößerung des Totalfaktors, Ananlage der Wagen-plätze etc. in Angriff genommen werden müssen, denn auch natürl-lich nicht alles bereits zum nächsten Rennen fertig sein kann. Die ganze Umänderung der Rennbahn dürfte etwa 2 Jahre in Anspruch nehmen. Zunächst muß die Bahn selbst in tadellose Ordnung gebracht werden, womit bereits der Anfang gemacht ist, und dann der nötige Pläzierung, Wagenplatzanlage, Einfriedigung geschaffen werden, um mit allen Einrichtungen sich den gesteigerten Bedürfnissen entsprechend ausdehnen zu können.

Aus dem Großherzogtum.

Kleinlausenburg, 13. Mai. Am Samstag ereignete sich hier ein gräßliches Unglück. Beim Eintreiben von Pflügen in das Rheinbeet traf der den Hammer führende Italiener seinen Kameraden auf den Kopf, der in die Wogen stürzte, während der andere ebenfalls im Schreden ebenfalls rückwärts hinunterstürzte und verblühte. Trotz nachgeworfener Rettungsringe konnte keiner der beiden gerettet werden.

Baden-Baden, 12. Mai. Zu Anfang dieses Früh-jahres erließ das kaiserliche Kurwetz hier ein Wettbe-werbsauschreiben für hiesige Kunstgemeinschaften und sonstige Interessenten zur Erlangung von Ideen: Wurfen für festliche Veranstaltungen und Ausschmückung der Promenade. Am Schluß der Einreichungsfrist waren insgesamt nur drei Entwürfe eingegangen. Da von diesen aber keiner den gestellten Bedingungen ganz entsprach, beschloß das Preisgericht, von einer Verteilung der Preise Abstand zu nehmen.

Kappelwindel (H. Wühl), 12. Mai. Dieser Tage löste sich die Altarrückwand des Hauptaltars der kathol. Kirche, welche ein großes Gemälde von der Geburt Mariä und ein schweres, in Holz geschnittenes Lamm Gottes enthielt, von der Mauer los und stürzte auf den Hauptaltar. Der Sturz war so gewaltig, daß die ganze Rückwand zertrümmert und die Altarfenen teilweise zertrümmert wurden.

Mosbach, 12. Mai. Eine schwere Reuterei brach gestern nachmittag unter den Gefangenen des Amtsgefängnisses in Waldbrunn aus. Der Hausmeister soll schwer verletzt sein. Ein Teil der Gefangenen ging flüchtig. Ueber die Ursache der Reuterei sind offiziell Gerüchte in Umlauf.

Jahr, 12. Mai. Dem Vorhaben des Freiburger Stadt-rates betreffend Lieferung von Schulbüchern nur durch einwand-freie, gebiegene Buchhandlungen hat sich der Stadtrat der Stadt

Laure bereits in aller Form angegeschlossen. Es sollen nach einer stimmigen Beschlußfassung nur solche Geschäfte die Lieferung von Schulbüchern erhalten, die keine schmutzigen Schriften zum Verkauf feilbieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater. Der mit dem Spieljahr 1910 zu Ende gehende Vertrag mit Fräulein Margarete Brandes soll, wie wir vernahmen, nicht mehr erneuert werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

\* Kottweil, 13. Mai. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat heute Vormittag nach dreitägiger Verhandlung den früheren katholischen Stadtpfarrer von Schramberg und jetzigen Pfarrer in Thalborn, Oberamt Ravensburg, Mich. Bauer, wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit und eines Vergehens gegen die Religion zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft verurteilt. Von der Anklage eines weiteren Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde Bauer freigesprochen.

\* Darmstadt, 13. Mai. Das Ergebnis der Untersuchung gegen den am 26. April wegen Verdachts des Mordes seiner Frau verhafteten Ingenieur Schnell ist so, daß der Beschluß des Landgerichts auf Haftbefehl aufgehoben und Schnell aus dem Untersuchungsgewahrsam entlassen worden ist.

\* München, 13. Mai. Die Akademie der bildenden Künste feiert heute ihr 100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß verließ der Prinzregent der Akademie die Eigenschaft einer Hochschule. Außerdem erhielten eine Reihe von Professoren der Akademie Ordensauszeichnungen u. a. die Professoren Dreffinger und Hilbrandt das Großkomturkreuz des bayerischen Kronenordens. Dem Festakt, welcher vormittags im Oben stattfand, wohnte der Prinzregent mit sämtlichen hier anwesenden Mitgliedern des königlichen Hauses bei.

\* Berlin, 13. Mai. Die Budgetkommission des Abgeordneten-Hauses hat den Entwurf des Eisenbahn-Anleihe-Gesetzes angenommen, ebenso den Antrag auf staatliche Unterstützung für die durch das Hochwasser im Februar Geschädigten.

\* Jansbrunn, 13. Mai. Im Oberinntal wurde gestern Nacht ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, welches mehrere Sekunden anhielt und mit donnerähnlichem Getöse begleitet war.

\* Zürich, 13. Mai. Die Zimmerleute auf dem Berg Zürich haben lt. „Zürch. Ztg.“ den Streik beschlossen, da die Meister auf die Reduktion der 10stündigen Arbeitszeit und auf den Minimallohn nicht eingehen wollen.

Zur Streikbewegung in der Eisenindustrie.

\* Gagen, 13. Mai. Der Arbeitgeberverein für die Kreise Gagen und Schwabmühl hat gestern abend eine von über 100 Firmen beschickte Generalversammlung ab, in der nach längerer Erörterung zu der Streikbewegung in der Eisenindustrie folgender Beschluß gefaßt wurde: Falls nicht bis zum 20. Mai die von den Arbeiterorganisationen ausgesprochene Sperre aufgehoben und die Arbeit in allen von dem Streik betroffenen Betrieben wieder aufgenommen ist, tritt an diesem Tage die Kündigung von 30 Prozent sämtlicher Arbeiter der Eisenindustrie des genannten Bezirks ein, wobei in erster Linie die organisierten Arbeiter betroffen werden sollen. Sollte nach Ablauf von weiteren 8 Tagen die Sperre von der Organisation nicht aufgehoben und die Arbeit in allen Betrieben nicht wieder aufgenommen sein, erfolgt die Kündigungen von je 8 Tagen die weitere Entlassung von je 20 Prozent der gesamten Belegschaft. Der Vorstand der Fabrikvereine für den Regierungsbezirk Arnberg und die Hauptstelle der Arbeitgeberverbände in Berlin haben dem hiesigen Verband ihren vollsten Schutz in diesem Kampfe zugesichert.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Wien.

\* Wien, 13. Mai. In einer Besprechung des Besuchs des deutschen Kaisers führt die „Reichspost“ aus: In ganz Oesterreich weiß und schätzt man es, daß die Politik fester Bündnistreue, die das Deutsche Reich unserer Monarchie gegenüber in der großen europäischen Krise nach der Annerion bewahrte, hervorragend dem persönlichen Anteil Kaiser Wilhelms entsprang, und daß in seinem kraftvollen Wesen die Sicherheit der gegenseitigen Verpflichtungen und Hilfeleistungen am besten verkörpert ist. Man weiß, man kann sich auf ihn verlassen; da schließen sich die Hände fester. Das große Bündniswert Hispaniens ist heute das Fundament der staatlichen Sicherheit Europas. Fest schließen die österreichischen Völker sich um das Bündnis, und wenn jetzt Kaiser Wilhelm die Kaiserstadt der Habsburger besucht, so mag er von allen Lippen das Gelübnis nehmen, daß wir nicht vergessen werden, was das Deutsche Reich unserem Vaterlande mit seiner Treue getan hat. Wir werden mit derselben goldenen Münze lohnen.

Der Ausstand der französischen Postbeamten.

\* R.K. Paris, 12. Mai. (Von unserem Korresp.) Ich schreibe diese Zeilen in einem Postbureau, das denselben Anblick gewährt wie am Anfang des ersten Streiks: d. h. über die Hälfte der Angestellten fehlt und es ist zur Stunde noch ungewiß, ob sich die Zahl der Streikenden bis zum Abend nicht noch vermehren wird. Die Arbeitswilligen sind dieselben wie im Monat März. Ein Beweis, daß sie ihrem Prinzip folgen und nicht der Einschüchterung. Ich habe über ihre Meinung betreffs der Haltung der deutschen Postbeamten befragt, wurde mir die ausweichende Antwort, daß die unter anderen Bedingungen arbeitenden deutschen Kollegen auch einen anderen Standpunkt einnehmen könnten, als die französischen Postbeamten.

\* R.K. Paris, 12. Mai. (Von unserem Korresp.) Heute abend 8 Uhr findet ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières statt. Minister Barthou wird seinen Kollegen Mitteilung über die ersten Streifen, die er über die freilebenden Postbeamten verfaßt, machen. — Der Ausstand ist bisher nicht allgemein; vorläufig arbeiten die Briefträger nach und nur die Auskrieger der Druckorten streiken. Doch erwartet man heute abend mehrere Zusammenstöße zwischen den vier um 7 Uhr abends anstehenden Brigaden der Briefträger und Druckortenausarbeiter, die von den Streikenden verhöhrt werden könnten, die Arbeit aufzunehmen. Aus diesem Anlaß fand eine Versammlung der Präkriekruppen vor der Hauptpost statt, welche energisch gegen jede Aufhebung vorgehen sollen.

Brindisi.

\* Rom, 13. Mai. „Popolo Romano“ schreibt: Die Zusammenkunft in Brindisi sei nicht nur ein neuer Ausdruck der herrlichen Gefühle, die seit langer Zeit die beiden ruhmreichen Typen verbinden, sondern habe auch politische Bedeutung insofern, als sie die unveränderlichen Freundschafts- und Bündnisbeziehungen beider Staaten bestätige. Die Anwesenheit Tittonis und des deutschen Botschafters und besonders die ausgetauschten Zärtlichkeiten genügen, um die Zusammenkunft zu kennzeichnen, aus der hervorgehe, daß die Dreieinigkeit aufrichtig beabsich-

tigen, die von ihnen bisher befolgte Politik, die 30 Jahre den Frieden gesichert habe, fortzusetzen.

Die Scheidung der Geister.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so gehen wir noch schmerzlicheren inneren Kämpfen entgegen, als wir sie in diesem Winter schon durchgemacht haben. Wir warten zunächst natürlich ab, ob die heute von Berlin kommenden höchst auffälligen Nachrichten von einem Unfall der Regierung sich bestätigen werden. Aber was die Regierung betrifft, so leben wir in der Tat ja in einem Reiche der unbegrenzten Möglichkeiten, und daher wird es nicht wenige Politiker geben, die auch das für möglich halten, das nämlich, daß Fürst Bülow die Reichsfinanzreform nun doch mit den Konservativen beider Schattierungen und dem Zentrum zu machen sich entschließt und dann auch naturgemäß alle weiteren Konsequenzen für die innere Politik zieht und ziehen muß, die sich folgerichtig aus so löblichem Tun ergeben, auch wenn die Konservativen und das Zentrum tausendmal versichern, daß das Zustandekommen der Reichsfinanzreform mit Hilfe von Zentrum und Konservativen weitere Konsequenzen für die innere Politik nicht zu haben brauche. Wenn Fürst Bülow sich zu dem entschließt, was der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von ihm behauptet, nämlich zur Anlehnung an Zentrum und Konservative und zur Ausschaltung der liberalen Parteien, dann gehen wir sehr ernst und schweren inneren Kämpfen mit größter Wahrscheinlichkeit entgegen. Wir brauchen ja nur einen kurzen Rückblick auf Zwecke und Ziele der Blockpolitik zu werfen, um das zu begreifen. Fürst Bülow, der den Blockgedanken noch erst unlängst in begeisterten Worten pries, tötet den Block, er wirft die Platte ins Korn, verbrennt, was er angebetet hat, betet an, was er verbrannt hat; er, der nur mit dem Block die Reichsfinanzreform machen wollte, also mit den Liberalen und Konservativen, löst erstere juristisch, nicht weil sie ihm unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht haben, sondern weil er den Widerstand der Konservativen zu brechen nicht kraft und Fähigkeit besaß. Wenn die Dinge so kommen, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ behauptet, dann ist Fürst Bülow der ruhmlose Besiegte dieser Kampagne. Wir müssen uns dabei immer vor Augen halten, daß die Reichsfinanzreform nicht allein auf dem Spiel steht, sondern die ganze Richtung unserer inneren Politik. Die Art, wie die Reichsfinanzreform zustande kam, ihr materieller Inhalt, sollte den Block im Feuer glücken, ihm in einer letzten großartigen Probe seine Dauer und seinen Bestand geben. Nun läßt die Regierung ihn wie eine Seifenblase in die Luft und Fürst Bülow scheint gewillt, sich dem Zentrum und den Konservativen wieder in die Arme zu werfen, als hätte er nie die Ansicht vertreten, daß der Block und keine andere Mehrheit die Reichsfinanzreform, als die prominenteste Aufgabe einer nationalen Mehrheit, machen müsse, als hätte er nie dafür gestrebt, den Block als eine dauernde Institution innerer parlamentarischer Lebens zu befestigen, gerade dadurch, daß er die großen nationalen Gesetzgebungsarbeiten ihm zur Lösung anvertraute und die Regierungsentwürfe, so auch die Reichsfinanzreform im Geiste der Blockpolitik hielt. Dem der Regierungsentwurf zur Reichsfinanzreform baute sich ganz auf Grundfragen auf, die den Bedingungen eines Zusammenarbeitens von Konservativen und Liberalen entsprachen; sie wurden beide berücksichtigt und sollten beide aufeinander Rücksicht nehmen. Rücksicht nimmt Fürst Bülow jetzt aber nur noch auf die Konservativen, die rücksichtslosesten Mitglieder des Blocks, und tappische offiziöse Federn müssen die Stirn haben, den Liberalen alle Schuld an dem Zusammenbruch zuzuschreiben. Die Reichsfinanzreform wird auf anderer Grundlage eingerichtet, auf einer Grundlage, die einer neuen Mehrheit aus Konservativen, Freikonservativen und Zentrum das Zusammenarbeiten am Werke ermöglicht, und im Herbst soll sie dann mit dieser Mehrheit zur Entscheidung gebracht werden. So wenigstens stellt sich heute die Lage im Spiegel des offiziellen „Berl. Lok.-Anz.“ dar.

Was die liberalen Wähler nach diesem Unfall des Reichskanzlers von ihren Fraktionen erwarten, werden die nächsten Tage wohl mit aller Deutlichkeit zeigen. Sie werden vermutlich annehmen, daß, wie immer die neue Mehrheit die Reichsfinanzreform löse, für die liberalen Parteien keine Mitarbeit an dieser Finanzreform mehr möglich sei, sie werden es als unvereinbar mit den einfachsten Geboten der Ehre und des Ansehens einer Partei erachten, daß die liberalen Fraktionen die sie in dieser Weise brüskiert, wo alle, aber auch alle Schuld an den innerpolitischen Wirren der Konservativen trifft. Nun scheint es ja, daß die liberalen Wähler sich in dieser Hinsicht keine Sorge zu machen brauchen. Auch die Fraktionen der liberalen Parteien haben die Lage in der ihren Wählern allein möglich erscheinenden Weise erfaßt, sie haben als Konservative und Zentrum sie heute den Fuß des Siegers spüren lassen wollen, einmütig und geschlossen auf weitere Mitarbeit in der Kommission verzichtet. Der nationalliberale Vorsitzende der Finanzkommission hat sein Amt niedergelegt, Herr Spahn, der Zentrumsführer, tritt an seine Stelle, Konservative und Zentrum mögen das Werk von sich aus nun mit dem Fürsten Bülow weiter und zu Ende führen und es möge ihnen allen gut bekommen, vor allem dem Blockkanzler, der die größte Aufgabe, die er dem Block, seiner Schöpfung, zugedacht, mit einem konservativ-liberalen Block zu lösen sich in kenneidender Vorurteillosigkeit anschickte. Unklar ist die Lage nun nicht mehr; das wird niemand behaupten wollen.

\* \* \*

Ueber die heutige Sitzung der Finanzkommission, die den Umwälzung feststellte und die liberalen Parteien in einen ganz klaren Gegenstand zu den Konservativen und dem Zentrum brachte, auf die Bülow nunmehr angewiesen ist und sich auch stützen will, liegen folgende Berichte vor:

[Berlin, 13. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) In der Finanzkommission des Reichstages stand heute die Vonderrolle zur Besprechung. Von dem Zentrum war ein Antrag eingegangen, für den auch die Konservativen Sympathie zeigten: die Inlandsteuer und den Zoll auf Rohstoffe herabzusetzen und dafür die Vonderrolle einzuführen. Nach Beendigung der Generaldebatte schlug der Vorsitzende Dr. Baasche vor: Die weitere Erörterung der Vonderrolle mit dem neuen Vorschlag für die zweite Lesung zurückzustellen und über den letzten Artikel des gestern angenommenen Gesetzesentwurfes (Kulturdenkmäler) ab-

zustimmen. Die Konservativen verlangten dagegen, daß trotz Aufrechterhaltung des gestrigen Beschlusses in die Eingelagerung der Vonderrolle eingetreten würde. Dr. Baasche erklärte es für geschäftsmäßig unzulässig, zwei konkurrierende Gesetzesentwürfe über dasselbe Thema zu gleicher Zeit fertigzustellen. Die Mehrzahl der Kommission stellte sich jedoch auf die Seite der Konservativen.

Darauf gab Dr. Baasche den Vorsitz an Dr. Spahn. Die gesamte Linke erhob Protest gegen die Vergewaltigung der Geschäftsordnung und schied sich an, das Zimmer zu verlassen.

Dr. Weber erklärte, daß die Nationalliberalen sich an der Beratung der Tabaksteuer nicht mehr beteiligen würden. Die Kommission beschloß hierauf, die Sitzung auf morgen zu vertagen und zwar wurde die Fahrkartensteuer zur Beratung gestellt.

Dr. Baasche hat zugleich nach Schluß der Sitzung schriftlich den Vorsitz in der Kommission niedergelegt.

Die nationalliberale Fraktion hält heute abend eine Sitzung ab, um über die neue Lage zu beraten.

Der Bericht des Woffschjen Telegr.-Bureaus über diese Sitzung lautet:

\* Berlin, 13. Mai. In der Finanzkommission des Reichstages beantragte der Vorsitzende Dr. Baasche nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte die gestern ausgelegte Abstimmung über den Art. 4 des Entwurfes der Subkommission vorzunehmen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt. Hierauf erklärte Dr. Baasche, daß er es sich überlegen müsse, ob er anlässlich dieses geschäftsordnungswidrigen Verfahrens weiter in der Lage sei, den Vorsitz zu führen. Er übergab ihn darauf vorläufig dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Spahn, worauf auf dessen Vorschlag die Sitzung vertagt wurde, nachdem die Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten erklärt hatten, sich an der Weiterberatung des Vonderrolle-Entwurfes nicht beteiligen zu können. — Morgen vormittag Fortsetzung.

Die nationalliberale Fraktion lehnt die Mitwirkung ab.

[Berlin, 13. Mai. (Von uns. Berliner Bureau.) Im Reichstag ist, wie wir hören, heute von hoher Regierungseite an den Führer der Nationalliberalen, den Abg. Wasseremann herangetreten worden, um ihn zur Teilnahme an einem Finanzreformkompromiß zu bewegen, das zwischen Zentrum, Regierung und Konservativen im Werden begriffen ist. Der Abg. Wasseremann hat dieses Ansuchen zurückgewiesen.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 13. Mai.

Am Bundespräsident: Sydow, Zwele, Schoen. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Zur Beratung steht die 2. Lesung der am 13. November 1908 zu Berlin abgeschlossenen revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Literatur und Kunst.

Staatssekretär Freiherr v. Schoen: Die Revision ist auf Grund der aus dem Reichstag aus ergangenen Wünsche bez. der weiteren Ausdehnung des Urheberrechts angenommen worden. Diese Konferenz, die dank der Liebendwürdigkeit des Reichstagspräsidenten im Reichstagsgebäude stattgefunden hat, hat einen günstigen Verlauf genommen. Das Ergebnis ist zu begrüßen, wenn auch einige Staaten beifügen stehen, wie Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auch aus deutschen Interessentenkreisen sind Wünsche laut geworden, den internationalen Rechtsschutz für Urheber-Erzeugnisse auszubauen und ihm eine ausgedehnte internationale Geltung zu verschaffen. Diese Wünsche decken sich mit denen der Reichsverwaltung, die an die auf der Pariser Konferenz im Jahre 1896 ihr übertragenen ehrenvolle Aufträge, eine neue Konferenz vorzubereiten, mit besonderer Freude herangetreten ist. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, zu betonen, daß auf dieser Konferenz die persönlichen Beziehungen, die denkbar besten gewesen sind. Es bestand das Bestreben, neue Mitglieder zu gewinnen, aber wenigstens die nichtunionierten Staaten zu veranlassen, ihre innere Gesetzgebung im Geiste der Berner Konvention zu verbessern. Es haben sich denn auch die Vereinigten Staaten dazu verstanden, ihre Gesetzgebung bez. des Urheberrechts zu verbessern. In Rußland ist ein Gesetz in Arbeit, das den Beitritt zur Konvention ermöglichen wird. Die aus der Konferenz hervorgegangene neue Konvention, der man den Namen „Berner Konvention“ beilehen hat, enthält manche wesentliche Verbesserungen gegenüber dem gegenwärtigen Zustand. Ihr Hauptgewinn ist darin zu erblicken, daß ein einheitliches Instrument geschaffen ist, das die Verständigung aller Staaten über die Grundzüge des Urheberrechts in sich schließt, aber auch Vorbehalte und Abmachungen für einzelne innerhalb derselben bestehen läßt. Bezüglich der Einzelheiten der revidierten Konvention verweise ich auf die Denkschrift, welche die Punkte aufzählt, in denen unsere Gesetzgebung eine Abänderung erfahren hat, es sind ihrer aber nur wenige, da unsere Gesetzgebung den modernen Anschauungen bereits weitgehend Rechnung trägt. Ich bitte Sie, um Ihre Hilfe zu leisten, damit das an dieser Stelle geschlossene Kulturwerk sein segensreiches Wirken in der Praxis entfalten kann. Der deutsche Reichstag wird das erste Parlament sein, das der neuen Konvention seine Zustimmung erteilt. (Beifall.)

Dr. Junk (natl.): Es ist Ehrenpflicht des deutschen Reichstages, dieser Kommission zuzustimmen. Deshalb wird auch unsererseits eine Kommission nicht gewünscht, zumal das Abkommen in der Denkschrift bestens begründet ist. Nach der neuen Konvention sind die Vertragsstaaten verpflichtet, ihre inländische Gesetzgebung zu ergänzen. In dieser Richtung werden wir im nächsten Winter vorzugehen haben, obschon es sich nur um Punkte von untergeordneter Bedeutung handelt. Hierher gehört der Schutz der automatischen und pantomimischen Werke, so z. B. kinematographische Instrumente, die jetzt noch des Schutzes des Gesetzes entbehren. Ein Gesetz wird ferner zu erlassen sein zum Schutze der Musikwerke gegen Uebersetzung auf mechanische Instrumente, namentlich nach dem Tode des Urhebers. Die ursprüngliche Berner Konvention wollte von einem Schutze auf eine bezügliche Arbeit nichts wissen. Auch ist zu hoffen, daß Amerika dieser Konvention sich anschließen wird, zumal die Vereinigten Staaten ihren wissenschaftlichen Werken einen wesentlich höheren Schutz gewähren. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Volkswirtschaft.

Das Nachspiel zu dem Zusammenbruch der Solinger Bank.

Die im Laufe der Voruntersuchung, so betrifft der frühere stellvertretende Direktor der Solinger Bank Otto Weder auch in der Verhandlung vor der Strafkammer die ihm zur Last gelegten Vergehen gegen die §§ 312 und 314 des Handelsgesetzbuches und gab nur zu, im Laufe der Jahre auf Geheiß der Direktoren Stratmann und v. Renesse für diese 41000 M. der Kasse entnommen und diese Entnahme durch falsche Additionen oder auf sonstige Art in den Büchern verdeckt zu haben. An den Aufschlagsrechnungen will er nur teilweise teilgenommen haben. Den mitangeklagten früheren Inhabern der Firma Weder u. Kahle in Düsseldorf, dem jetzigen Kaufmann Fritz Weller in Offenbach und dem Reisenden Erich Kahle in Hannover wird zur Last gelegt, zu dem Betrage der Direktoren v. Renesse und Stratmann dadurch Weisung gegeben zu haben, daß sie unverhältnismäßig hohe Kredite in Anspruch genommen hätten. Nach ihren Aufstellungen ist ihre Firma im Jahre 1895 gegründet worden und hat nur im ersten Jahre mit Ueberfluß gearbeitet. Vom zweiten Jahre ab war ein Verlust zu verzeichnen und man wollte daher das Geschäft aufheben. Stratmann, dem von dieser Ansicht Kenntnis gegeben worden sei, habe aber entschieden widersprochen und erklärt, daß die Solinger Bank doch hinter der Firma stehen und es ihr gelte, sich in guten Zeiten wieder heranzureichen. Als dies nicht gelang, habe man wiederholt den Direktoren der Solinger Bank mitgeteilt, daß man den Konkurs anmelden beim Liquidieren wolle. Immer habe Stratmann aber wieder euergetisch widersprochen und neuen Kredit zugesichert, der im Jahre 1908 schließlich bis auf 407000 M. anstieg. Um die Schuld der Firma dem Aufsichtsrat gegenüber niedriger erscheinen zu lassen, habe Stratmann sich von der Firma Weller u. Kahle fortgesetzt Finanzwechsel in solcher Höhe geben lassen, daß die laufende Rechnung mit einem Betrag von 20- bis 30000 M. erlöste.

Die umfangreiche Beweisaufnahme warf manches Streiflicht auf die geradezu ungläublichen Verhältnisse, die bei der Solinger Bank geherrscht haben. Neben der Direktoren bediente sich noch derjenige der Kasse und ließ Verbindungen lediglich auf Grund eines Fetts vornehmen, den er in die Kasse legte. Besonders Stratmann scheint an der Kasse frei nach eigenem Belieben gehandelt und gewaltet zu haben. So berichtete ein höherer Angestellter der Bank, der die Postkasse verwaltete, daß Stratmann eines Tages von ihm das Postschloß verlangt und darin eine von Stratmann persönlich für einen Gesangsverein gemachte Ausgabe eintragen habe. Einmütig wurde von den Jungen dargelegt, daß Stratmann die eigentliche Seele des Geschäfts war und daß auch v. Renesse hinter ihm zurücktrat. Noch geringere Beweismittel waren Weder eingeräumt. Ueber die Tätigkeit des Aufsichtsrats erfuhr man aus der Beweisaufnahme, daß Weder nie geprüft worden sind, sie haben nur jedesmal in einem Seitenraum bereit gelegen. Der Aufsichtsrat hat sich in seinen Sitzungen, die alle Vierteljahre abgehalten wurden, damit begnügt, sich die Kontofortentwürfe, Anmerkungen der Konten von den Kassen, die Beschlüsse und Einkünfte der Banken vorlegen zu lassen. Die Kontofortentwürfe wurden nur perlesen; sie waren durch die Finanzwechsel, die die mit übermäßig hohem Kredit bedachten Firmen gegeben hatten, auf ein Mindestmaß heruntergedrückt und konnten so den Aufsichtsratsmitgliedern nicht besonders auffallend erscheinen. Besonders bemerkenswert war die Ausgabe des Kapitalkontos, der auf eine Frage, weshalb er die Hauptbücher nie eingesehen habe, antwortete, die Direktoren der Bank hätten die Aufsichtsratsmitglieder sei mit dem Bemerkten herausgegraut, sie seien Konkurrenten der Kassen und vertrieben die.

Ueber die Frage, ob das Verfahren, wie es bei der Solinger Bank mit den Finanzwechseln üblich war, sonst auch angewandt wird, gingen die Anklagen von zwei Sachverständigen auseinander. Einer behauptete es hier im Westen als nicht üblich, der andere erklärte indes, daß es bei Provinzialbanken kleineren Umfangs landläufig sei, daß Privatbankiers für ihren gesamten oder einen Teil des Guthabens Kasse geben, die sie am Verkaufstage nicht selbst einzulösen brauchen. Das Vermögen von 30000 M., das Weder besitzt, kann er nach Ansicht eines Sachverständigen sehr wohl aus seinen Einkünften bei der Bank erworben haben. Er hat in den letzten Jahren ein Einkommen von 35 bis 40000 M. gehabt und dabei sehr parsim und solide gelebt. Schließlich sei aus der Befragung des Konkursverwalters der Solinger Bank, des Rechtsbeistandes Pögg, noch mitgeteilt, daß bei Ausbruch des Konkurses die Vermögensstoffe drei Millionen, die Schuld jedoch Millionen betrug, ohne Berücksichtigung des Aktienkapitals und der Rücklage. Bis jetzt sind 35 Prozent an die Gläubiger gezahlt worden. Nach seiner Schätzung werden wahrscheinlich noch 15 Prozent in der Kasse liegen. Finanzamt, was sich etwa noch bei der gegen den Aufsichtsrat angehängten Untersuchung ergeben wird. Seine Ansicht nach hat die heillose Kreditgewährung an Leute, die den Kredit nicht verdienen, zu dem Konkurs geführt. Die Schuld an der ungesägten Kreditgewährung trifft in erster Linie den Vorstand, der das Vermögen zu verwalten hatte, in zweiter Linie den Aufsichtsrat, der es unterlassen habe, den Vorstand in genügender Weise zu überwachen. Weder hat sich, so viel der Konkursverwalter sagte, vornehmlich der Kasse gewidmet, inwieweit auch dem inneren Betrieb, entzieht sich seiner Kenntnis. Nach Ausbruch des Konkurses hat sich Weder noch in jeder Weise in den Dienst der Konkursverwaltung gestellt und sich bereit erklärt, den Schaden, den er etwa angerichtet habe, wieder gut zu machen. Dem Gläubigerstand ist aus ein entsprechender Betrag als angeboten worden. Der Gläubigerstand hat ihn aber abgelehnt, weil zunächst der Ausgang des strafgerichtlichen Verfahrens abgewartet werden sollte. — Das Urteil haben wir bereits im Mittagsblatt veröffentlicht.

M. 100 ihren Kurs bis M. 1700 aufzubessern vermochten. Die übrigen Werte behaupteten sich bei geringen Umsätzen auf ihrem vorwöchentlichen Stande; nur in Hamburg fand ein größerer Befristungswechsel bei etwa M. 325.— statt, und dieser Kurs konnte sich auch nach der Gewerksammlerversammlung behaupten.

Am Kakimarkt war die Tendenz mehrfachen Schwankungen unterworfen. Die wir bereits in unserm letzten Berichte festzustellen vermochten, trat nach den scharfen Steigerungen der letzten Wochen das Bedürfnis zu Entlastungsverkäufen hervor, die in Anbetracht der Verhandlungen der Syndikatskommission während der ersten Tage auch berechtigt erscheinen konnten. Als im weiteren Verlaufe die Beratungen aber erkennen ließen, daß, wie der Vorsitzende des Kakimarktes sich ausdrückt, „die zur Erreichung des Erneuerungswerkes noch bestehenden Entfernungen sich erheblich vermindert haben“, und daß im Gegenzug zu früheren Vorgängen dieses Mal ein verhältnismäßig ruhiger Verlauf während der ersten Tage ein überraschender Stimmungsumschwung ein. Das wieder in der Zunahme begriffene Angebot verschwand vollständig und es gelang nicht nur den vorwöchentlichen Kursstand überall wieder herzustellen, sondern in einzelnen Fällen darüber hinaus Erhöhungen zu erzielen. Insbesondere befestigten sich schwere Werte, von denen Vurbach bis M. 12400.—, Gläuda-Sonderbau bis M. 16500.—, Wilhelmshall bis M. 10500.— und Wintershall bis M. 12300.— anzugsicheren vermochten. Alexandershall, Wienrode, Großherzog von Sachsen und Hohenfels behaupteten ihren vorwöchentlichen Stand. Etwas höher stellten sich bei annähernd M. 7000.— wieder Kaiseroda. Von mittleren und leichten Papieren wurden Siegfried I nach anjährlichem Angebot zu M. 3475.— bis März 3600.— bezahlt, Ammerode noch M. 3300.— bis M. 3400.—, Rothensberg nach M. 1600.— bis M. 1700.— und Selzminde nach M. 2600.— bis M. 2750.—. Unverändert blieben Günthershall bei M. 3850.— und Hansa Silberberg bei M. 3150.—. Eine kräftige Steigerung erzielten Selzungen I und II bis M. 1350.— bzw. M. 1300.—. Man brachte diese Erhöhung mit der im neuen Syndikatsvertrage voranschreitend Geltung erlangenden Quotenübertragung in Verbindung. Höher sind schließlich Heiligenroda bei etwa M. 1000.— auf den befristeten Fortgang der Abteufungsarbeiten. Dagegen sind Hermann II weiter abgeschwächt, wobei weniger die bereits bekannte Jubelbewilligung eine Rolle spielte, als inzwischen demeriterte Gerichte von Störungen des Kalklers. Am Aktienmarkt wurden die Werte des Südhafenskonzerns bevorzugt. Neben den Aktien der Deutschen Kaiserwerke, die sich vorübergehend auf 108 Prozent abschwächten, sah man aber bis 111 Prozent erhalten, wurden Nordhäuser Schmelze mit 5 Proz. und Widwigshall um 4 Proz. gesteigert, während Neß-Weicherode bei 99 Proz. verhältnismäßig angetrieben blieben. Gut gefragt waren die Vorzugs-Aktien der Adler-Kalwerke, die auf den bereits gemeldeten Barfalkaufschlag bis 75 Proz. anzugsicheren konnten. Auch Bismarckshall wurden lebhaft gekauft. Das verfügbare Material wurde bis 25 Proz. höher aus dem Markte genommen. Heilburg sind bei 71½ Proz. erholt, die Preisveränderungen sämtlicher übrigen Werte sind unbedeutend.

Von Erzgruben vereinigte sich das Interesse auf Altkenberg, die bei rege Beteiligung der Spekulation ihren Preis von M. 450.— bis M. 650.— erhöhen konnten. Daneben blieben Freier Gruber Bergwerks-Verein bei M. 525.— begehrt.

Der Mannheimer Produktenmarkt. Am heutigen Markte war die Tendenz im Anschluß an die markieren Auslandsbelangen ruhiger. Die Umsätze stellten sich in engen Grenzen, da die Konsumenten weiter Zurückhaltung beobachteten. Die Notierungen im diesigen offiziellen Kursblatt haben keine nennenswerte Veränderung erfahren. Getreide russ. 58-59 Rg. per März-April Markt 117.50, do. 59-60 Rg. per März-April M. 118, Donau 68-59 Rg. per März-April M. 118, do. 59-60 Rg. per März-April M. 118.50, Weizel 59-60 Rg. schwimmend M. 119. — Weizen Saplato gelb per März-April M. 125.50, Noworossk schwimmend M. 124, Rigaer-Weizen M. 120.50, amerikanisches Weizen M. 120.50.

Bei der Düsseldorf-Böhmerindustrie in Oberbil wird für absehbare Zeit nach der „Börse“ eine Geldbeschaffung in Frage kommen. Die neuen Mittel sollen für die Erweiterung der Betriebsanlagen verwendet werden, und zwar ist die Aufnahme eines neuen Fabrikationszweiges geplant. Neben dem Wege der Emission neuer Aktien komme auch der der Aufnahme einer Anleihe in Betracht. Derzeit beträgt das Grundkapital M. 370 Millionen.

Einige Eisenwerke und Maschinenfabrik Nibelhald i. O. Das Verzeichnis auf die neuen Aktien ist vom 14. bis 20. Mai auszulösen. Auf je M. 4000 alte Aktien entfällt eine neue von M. 1000 zu 100 Rg. und Schlußnotenerwerb abzüglich Stückzinsen auf den Nominalbetrag bis 1. Juli 1909. Die Aktien nehmen an der Dividende für das laufende Jahr zur Hälfte teil.

Die Neuderei G. C. Horn in Lübeck und Schleswig eröffnete vom 15. Juni ab eine neue regelmäßige Dampferlinie von Hamburg und Antwerpen nach Nordamerika und dem arabischen Meer, besonders nach Algier, Tunesien, Venedig und anderen Häfen. Derzeit sind drei wöchentliche Abfahrten geplant. Die Linie, die erforderlichenfalls auch Rotterdam und Havre anlaufen wird, ist als Wettbewerb gegen die Hamburger Neuderei de Freitas geplant, die ebenfalls einen Dienst nach dem arabischen Meer und Nordafrika unterhält. Der Hamburger Vertreter der neuen Linie ist die bekannte Rasterhema August Volken.

Die Internationale Sauerstoff-Gesellschaft Akt.-Ges. in Berlin, zu deren Gründern die Lindet-Gesellschaft in Leobaden gehört, berechnet aus Waren, Diensten und Gewinnanteilen nach M. 12730 (i. B. M. 5478) Abschreibungen einen Reingewinn von M. 127149 (i. B. M. 5478) und verteilt 8 pCt. Dividende auf M. 800000 Aktien v. l. l. mit M. 42500 und 8 pCt. auf die 800-Gewinnscheine mit M. 64000.

Das Bankhaus Speyer u. Co. New York erhöht den Verkaufspreis der neuen Bonds der St. Louis u. San Francisco R. M. Co. auf 115% zuzüglich Zinsen.

Stand der russischen Winterstaaten. Nach den Angaben der Handels- und Industriezeitung war der Stand der Winterstaaten in 22 mittleren Gouvernements am 25. April alten Stils allgemein vollkommen genügend, nur in den Gouvernements Woroneisch, Grodnos, Gieland, Lurand und in einzelnen Bezirken der Gouvernements Somara, Terebnik, Tula, Ischornikow, Koglen, Wlita, Wlta und Witebsk. Unbefriedigend war der Stand der Staaten nur in einzelnen Bezirken einiger Gouvernements, hauptsächlich in den Nordbezirken von Saratow, in den südlichen Bezirken von Tambow und Perm und in den Ostbezirken von Woroneisch. Der Frühling ist sehr verspätet eingetreten. Die Landarbeiten vollziehen sich unter günstigen Verhältnissen.

Eine Preisermäßigung am belgischen Kohlenmarkt. Die aus dem Brüssel gemeldet wird, haben die Jenden des Kohlenbedarfs von Mons eine Preisermäßigung ihrer Kohlen um 1 Fr. bis 250 Fr. die Tonne wegen des harten ausländischen Wettbewerbs und zwar vorläufig bis Ende August d. J. beschlossen. Die Ermäßigung beträgt 1 Fr. im südlichen, 2 Fr. im mittleren und 250 Fr. im nördlichen Nordbelgien.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

(Telegraphische Nachrichten des Gen.-el.-Anzeigers.) Frankfurt a. M., 13. Mai. Fondsbörse. Die ruhige Haltung von gestern übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Es fehlte an Anregung, infolgedessen auch die Kurse wenig Veränderung auf-

wiesen. Obwohl der Wochenbericht des Iron Age günstig lautet und der Kohlenmarkt feste Tendenz zeigt, so ließ der Montanmarkt die gemäßigste Belebung vermissen. Die Umsätze auf diesem Gebiet waren minimal, doch wurde konstatiert, daß nicht wohl behaupten. Am Warenmarkt waren amerikanische auf New York abgedrückt. Lombarden behaupteten den Kursstand, italienische waren still. Schiffabrisaktien blieben anregungslos und kaum verändert. Auf dem Bankmarkt hielt sich die Kursbewegung in engen Grenzen. Die Haltung des Rentenmarktes war unverändert fest. Deutsche Anleihen unregelmäßig, 3½ Proz. leicht gebessert, Russen behauptet. Industriepapiere wiesen günstigere Tendenz auf, von chemischen Werten war Gold- und Silberanhalt 4 Prozent höher, elektrische ruhiger bei fester Tendenz, Licht u. Kraft 1½ Prozent höher. Die Nachbörse war ruhig und wenig verändert. Für 3½ Proz. Mexikaner war Nachfrage bei anstehenden Kurien. Es notierten Kreditaktien 201.00, Diskont 188.70, Dresdner Bank 152.70, Staatsbahn 182.50, Lombarden 18.40, Baltische 114.10, 3 Proz. Mexikaner 66, 66.20.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie, Schlußkurse.

Table with columns for location (Amsterdam, Belgien, Italien, etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for Reichsbankdiskont and Wechsel.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with columns for bond type (deutsch, Reichsanl., etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for Reichsanleihe, Pr. Kon. St.-Anl., etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns for company name (Eld. Zuckerfabrik, etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for various industrial companies.

Bergwerksaktien.

Table with columns for company name (Vodumer Bergbau, etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for mining companies.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table with columns for company name (Südb. Eisenb., etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for transport companies.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with columns for bond type (Pr. Pfdbr., etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for various bonds.

Bank- und Versicherungskursen.

Table with columns for company name (Babst'sche Bank, etc.), date (12, 13), and price. Includes entries for banks and insurance companies.



Soeben gelangte zur Ausgabe:

# Heideschulmeister Uwe Karsten

Roman von Felicitas Rose

Preis 4 M.  
geb. 5 M.

Durch die Harmonie und den Frieden, die hier ihre Verklärung gefunden haben, gibt dieser Roman gerade in unserer, nach dem Lauten und Sensationellen drängenden Zeit eine tiefe, befruchtende Wirkung aus. In seinem Vorbergrunde stehen zwei Menschen von stiller Ernst und stiller Kraft. Über diese Schicksale des Heideschulmeisters Uwe Karsten, der zugleich ein bedeutender Dichter und bahnbrechender Gelehrter ist, aber den Lärm des Ruhms und der Großstadt verschmäht, und über die Liebe der hamburger Patrizierstochter zu ihm breiten Heidebusch und Heidebestimmung ihren zauberhaften Reiz.

Zu beziehen durch  
alle Buchhandlungen.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

## Aufruf an die Prinzipalität!

In dankbarer Anerkennung, daß unsere Bestrebungen von Jahr zu Jahr auf fruchtbarerem Boden fallen, wenden sich die dem unterzeichneten Verein ansehnlich offenen 17 Korporationen mit über 4500 Mitgliedern auch in diesem Jahre an die Prinzipalität mit der höchsten Bitte, allen kaufmännischen u. technischen Angestellten ein angemessenes Sommerurlaub zu bewilligen. Ist doch ein solcher Urlaub nicht nur für die Angestellten, welche aus gesundheitlichen und sozialen Gründen einer Ausspannung dringend bedürfen, ein großer Nutzen, sondern er dient auch den Interessen der Prinzipale dadurch, daß die Angestellten mit neuer Kraft, größerer Schaffensfreudigkeit und wärmerer Hingabe an die Arbeit zurückkehren.

Über geeignete und billige Unterkunft erteilt unsere Auskunftsstelle für Landaufenthalt (Mannheim, L 3, 3b 3. Stod., Telefon Nr. 3941) an Wirtshaus abends von 7 bis 8 Uhr bereitwilligst und unentgeltlich jede gewünschte Auskunft.

Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. im Mai 1909.

Verein zur Erwirkung von Sommerurlaub und Beschaffung geeigneten Landaufenthalts für kaufmännische u. technische Angestellte (E. V.)

## Fischhalle Nordsee Mannheim, S 1, 2.

Von täglich frischen Zufuhren empfehlen wir:  
**Ia. frischen Kabeljau, Schellfische**  
zum Kochen und Braten 8012  
**Seelachs, Seeforellen, Heilbutt**  
**Kotzungen, Seezungen, Schollen**  
**Ia. rothfleischigen Salm, Zander**  
**frische Maifische u.**  
in vorzüglichster Ware  
zu billigen Tagespreisen.

### Bekanntmachung.

Beim Straßenbauamt ist eine Bureaugestelltenstelle mit einem Anfangsgehalt von jährlich 1200 M. sofort zu besetzen.

Bewerber hierfür, welche schöne Handschrift und größere Gewandtheit im Rechnen besitzen, wollen ihre Gesuche unter Vorlage von Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgegeben werden, innerhalb 8 Tagen beim unterfertigten Amt einreichen. 82480  
Mannheim, 12. Mai 1909.  
Stadt, Straßenbauamt: 92511.

### Entlaufen

**Dackel**  
schwarz, braun gefleckt. Gegen Belohnung abzugeben 9250  
N 2, 16, parterre.

### Meirat.

Verzaten jeden Standes vermählt unter fr. Discretion. Offerten unter Nr. 9240 an die Exped. ds. Bl.

### Vermischtes.

**Bürger u. Beamte**  
können ihren Bedarf in Seide, Kleiderstoffen, Tuch und Wollen, Teppiche, Gardinen und Bekleidungen von einem hochseiner Geschäft unter besonderen Zahlungsbedingungen. Offerten unter Nr. 9242 an die Exped. ds. Bl.

### Keller

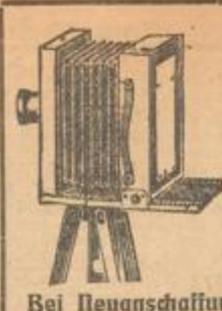
Großer geräumiger, schöner heller Keller nebst Bureau  
N 3, 11, 1. St. 9257

### Verloren

Ein Perlenohrring  
verloren auf dem Wege Bergstr. - Pflanzl. Ost. Abzugeben gegen hohe Belohnung. N 3, 11, 1. St. 9257

### Geldverkehr

250 Mark  
von Privatbank gegen 0 % u. monatliche Rückzahlung (sof. gef. Off. un. Nr. 9247 an die Exped. ds. Bl.



## Photograph. Apparate und sämtliches Zubehör

empfehlen zu Original-Fabrikpreisen 7692.  
**Georg Springmann**  
P 1, 4, Breitestr., gegenüber Wronkors Warenhaus  
Alleinverkäufer der bekannten Konkurrentenplatten.  
Ausführung aller photographischen Arbeiten.  
Bei Neuanschaffungen ist monatliche Ratenzahlung gestattet.

Gestern verschied nach langem, schwerem Leiden unser Bureaugenosse, Herr

# Jakob Volkert

im Alter von 37 Jahren. Der Verstorbene war über zwanzig Jahre in unseren Diensten. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden. 8008

Mannheim, den 13. Mai 1909.

## Mannheimer Versicherungsgesellschaft.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um 5 Uhr statt.

## Restaurant Liedertafel, K 2, 31

Täglich  
**Elite-Konzert**  
des Kerschbaum-Quintetts  
Oberbayerischer Kunstgesang und Tanz-Ensemble.  
Erstklass. Gesangskräfte. Altbayerische Original-Kostüme.  
Konkurrenzloser Schuhplatt-Tanz.  
Feinstes dezentes Familien-Programm.  
Es ladet höchst ein  
Ernst Siegle, Restaurateur.

## Ambulatorium

für Herz- u. Nervenkrankheiten  
Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindel, Bluthochdruck, Rheumatismus, Muskelschwäche, Blasenstörungen, Stuhlverstopfung, Geschlechtskrankheiten, Chanceryon, Wunden, offene Beinschwüre u.  
Näheres Auskunft erteilt 80423

## Direktor Hch. Schäfer

Lichtheil-Institut „Elektron“, N 3, 3, I.  
Sprechstunden täglich vormittags 8-12 Uhr, nachmittags 2-5 Uhr. Sonntags 8-11 Uhr. Telefon 4220.

## 14. Verbandstag badischer Centrifugen-Molkereien.

(Von unserem Korrespondenten Bureau.)  
Karlsruhe, 12. Mai.  
Am Saale 3 der Brauerei Schreympy begannen heute früh 10 Uhr die Verhandlungen des Verbandes der Centrifugen-Molkereien. Der Verbandsvorsitzende, Delonmierat Huber eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Als Vertreter der Regierung ist Regierungsrat Cronenberg erschienen, ferner Oberregierungsrat Lange vom badischen Landesamt und eine Anzahl Vertreter landwirtschaftlicher Korporationen. Der Redner gedankt sodann in ehrenden Worten des in den Ruhestand getretenen Geheimrat Märklin, der die Bestrebungen der Molkereien stets auf das Beste unterstützte und stets mit Rat und Tat bei der Hand gewesen sei. Nach der Kräfzählung sind von 96 Verbandsmolkereien 48 vertreten. Es wird sodann in die Tagesordnung eingetreten.  
Verbandsvorstand Huber erstattet folgenden Jahresbericht: Das abgelaufene Berichtsjahr hat mehr verwendet werden können zum Ausbau und zur Kräftigung der einzelnen Verbandsmolkereien. Einige Verbandsmolkereien haben sich genötigt, zum direkten Milchverkauf überzugehen u. 2 Betriebe sind

infolge mangelnder Milchlieferung aufgegeben worden. Dem Verband gehörten am 1. Januar ds. Jrs. 86 Molkereien an und zwar 50 eingetragene Genossenschaften, 19 freie Vereinigungen und 17 Privatmolkereien. Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Cannstatt ist von 44 Molkereien besucht worden. Bei hartem Wettbewerb konnten die badischen Molkereien den ersten und dritten Sieger-Ehrenpreis, 4 erste, 5 zweite und 7 dritte Preise erringen. Nach der Verbandsstatistik, welcher die Resultate von 86 Molkereien zugrunde gelegt sind, zählen diese 4276 Mitglieder und 1067 sonstige Milchlieferanten, die von 14 919 Kühen insgesamt 15 689 884 Liter Milch in die Molkereien abgeliefert haben. Von dieser Milchmenge ist etwa der zehnte Teil direkt zum Verkauf gelangt und der Rest zentrifugiert worden. Bei einer Durchschnittsausbeute von 8,04 Rd. Butter pro 100 Liter Vollmilch haben die badischen Molkereien 11 352 Htr. Sührbutter erzeugt. Den Milchlieferanten ist außer den Milchdividenden insgesamt 1 359 976 M. ausbezahlt worden. Verkauft Milch, Butter und Buttermilch brachten einen Erlös von 1 689 855 M.  
An den Bericht knüpft sich eine längere Debatte, in der auch ein Antrag Böller zur Beratung gelangt, dahingehend, daß die Butterdividenden seitens der Molkereien dem Abnehmer ausgerechnet werden und zwar zum Preise von etwa 5 Pfennigen pro

## 30000 Mark

zur 2. Hypothek auf ein Geschäftshaus im Wert von ca. 120 000 M. werden gesucht. Die erste Hypothek ist mit 30 000 M. belegt. Bitte geht 7309 M. ein. Das Haus steht in der besten Lage in der ersten Stadt mit über 35 000 Quadratmeter. Nur direkte Verleiher belieben ihre Offerten unter N. 5693 an die Exped. dieses Blattes. 9495

## Verkauf.

Sichere Einnahme!  
Ein gutgehendes Speisereisgeschäft in bester Lage Mannheims ist umständlicher abzugeben. Offert. u. Nr. 9202 an die Exped. dieses Blattes.

## Sommer-Anzüge

schöne Figur, billig zu verkaufen 9129  
Bismarckstr. 6, IV, 1.  
Kleider- u. neu. Waaren, 1 Hängelampe zu verkaufen. Bismarckstr. 15, 1. St. 9256

## Lehrlingsgesuche

Rechnung u. Einj.-Freiw. Berecht. resp. sol. gute Buchh. u. u. ab. früh. gef. Off. sub T. A. 5369 an die Expedition.

## Stellen finden.

Eine saubere Nonnenfrau gef. Off. u. 9245 an die Exped.

## Zu vermieten

S 6.14 2. Stod. schöne 2-Zimmer-Wohnung per 1. Juli zu vermieten. Näheres im Laden. 9201

## Wohnung

ist p. 1. Juli 1909, 1 Etage hoch, keine Wohnung von 6 u. 7 Zimmern m. reich. Zubehör zu verm. Näh. ev. auch d. Zentralbureau für leere Wohnungen, P 6, 19. 9259

## Möbl. Zimmer

E 6.8 2. Stod. möbl. Zimmer, 1. u. 2. Tr. 9258

## N 4.15

Schön möbl. Zimmer, 3 Tr. 113, an Herrn od. Dame zu verm. 9260

## Q 7.18

3 Zimm. möbl. Zimmer, 1. u. 2. Tr. 9261

## Schmiedstraße 7, 2. Stod.

schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer p. 15. Mai od. später zu vermieten. 8828

## Schwägerstraße 5, 1. Tr.

schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, m. Balkon, 1. u. 2. Tr. 5714

## Waldparkstraße 28 part.

Komplette elegant möbl. 4 Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Herrn O. 7, 24, 1. Tr. 5177

## Kost und Logis

R 1.14 3 Treppen. Garten Mittag u. Abendessen. 9079

## Adamiestr. 13, früh. E. 8, 9.

Ein besseres Fräulein wird in Pension genommen. Näheres im Laden. 9263

# Sagen Sie einfach:

„Ich nehme nur den echten Kathreiners Malzkaffee, der schmeckt mir von allen am besten, weil er einen wirklich aromatischen Geschmack hat.“ 7844

